Ulysses

Oder

Der für todt gehaltene aber endlich glücklich wieder gefundene Ehe-Gemahl

Ein

Trauerspiel.

Dieses

deutsche Original ist in Leipzig von einer gelehrten Feder verfertiget.

[von Christian Gottlieb Lüdewig]

Aufgeführet zu Wienn,

in dem Kaiserl. Königl. privilegirten Stadt-Theater

Wienn,

Zu finden in dem Krausischen Buchladen nächst der Kaiserlichen Burg, 1751.

Personen
dieses Trauerspiels:

Ulysses, König von Ithaca, zu erst unter der Gestallt eines verjagten Cretensers, Phaon genannt.

Penelope, dessen Gemahlinn.

Telemach, ihr Prinz.

Mentor, } Philetas, } Vertraute Räthe der Königinn.

Eurimach, } Antinous, } Zwey Griechische Fürsten, die vornehmsten unter denen, so der Penelope Ehe suchen.

Medon, ihr Vertrauter.

Eurinome, Die Vertraute der Königinn.

Ein Bürger aus Ithaca.

Der Schauplatz stellet einen grossen Saal in dem Königl. Schlosse von Ithaca vor.

Innhalt.

Ulysses von Ithaca, des Laertis und der Anticlea Sohn, hatte die wegen ihrer Klug- und Keuschheit so sehr berühmte Penelope zur Gemahlinn. Da der Trojanische Krieg angienge und das gesammte Griechenland darzu sich aufmachen muste, hatte er sich närrisch gestellet, auf daß er nicht mitziehen dörffte; dessen List wurde aber endlich von dem Palamedes entdecket und er mitzuzichen gezwungen. In diesem Kriege bewiese er viele Tapferkeit, und war auch eines der vornehmsten Werkzeuge mit, wodurch der langwierigen Belagerung Troja, ein Ende gemacht worden.

Als nun Troja eingenommen, so wurde Ulysses sehr viele Jahre auf dem Meere, durch unglückliche Witterung, herumgetrieben. Auf dieser Fahrt tödtete er den ungeheuren einäugigen Riesen Polyphemus. Seine Gesellen wurden von der Hexe Circe in wilde Thiere verwandelt, welche sie aber von dem Ulysse gezwungen wider in ihre vorige Gestalt herstellen muste. Bey den Insuln der Sirenen hatte er seiner Gefehrten Ohren mit Wachs versehen, damit sie nicht jener schädlich und reitzende Stimmen anhören durften. Als er nun endlich einmal nacher Haus gelangete, so fande er viele Freyer, welche er alle miteinander umbrachte, und seine Penelope hingegen wieder empfienge. Welche Penelope die Zeit der langen Abwesenheit des Ulysses, da er insgemein für Tod ist gehalten worden, sich weder durch Bitten, noch durch Versprechungen, dahin bringen liese, daß sie die ihrem weggereißten Gemahl geschworne Treue brach und einen andern heyrathete. Von dieser Gemahlinn hatte Ulysses einen Sohn den Telemach, welcher endlich einem sehr klugen Hofmeister den Mentor zur Begleitung bekame und aller Orten seinen Vatter aufsuchte.

Ulysses

Trauerspiel.

Der erste Aufzug.

Erster Auftritt.

Mentor. Philetas.

Mentor.

Die Hoffnung ist zu schlecht, worauf wir uns verlassen.
Wie sollen wir das Schwerdt mit rechtem Muthe fassen?
Da theils die falsche List und auch der Feinde Macht,
Das ganze Königreich in grosse Noth gebracht.
Das Unglück, was uns drückt, mus man betrübt beklagen.

Philetas.

Wie? sollen wir kein Wort bey unserm Kummer sagen?

Soll man gelassen sehn, daß unser Vatterland
Durch frecher Feinde List, durch toller Räuber Hand,
Verderbet und verheert fast ganz zu Grunde gehe?

Mentor.

Was hilft es, wenn ich auch dem Unglück wiederstehe,
Wenn du gleich alles thust, der Wiederstand ist schlecht!

Philetas.

Doch wenn wir dieses thun, so treibt uns Pflicht, und Recht.
Wir wollen einen Theil vom Volke mit uns nehmen.
Es kann ein tapfrer Muth den Arm der Feinde lähmen.

Mentor.

Was hilfft wohl hier der Muth, wenn uns der Feind umringt,
Wenn uns ein tolles Heer durch Wuth und Stärke zwingt.
Wir dürfen jetzo kaum an unsre Waffen denken,
So ist man schon bereit uns völlig einzuschränken.

Philetas.

Doch warum ruffen wir nicht fremden Beystand an!
Ulysses hat ja schon das seinige gethan,
Er hat der Griechen Schimpf in Trojens Gluth gerochen,
Die Mauren Iliens mit seiner List durchbrochen
Jetzt irret er herum, sein Reich wird umgekehrt,
Und durch ein junges Volk, das Wollust liebt, beschwehrt.
Hat sich Ulysses nun der Griechen angenommen,
So kann uns ihre Macht auch wohl zu Hülfe kommen.
Ulyß verließ sein Reich, und zog nach Troja hin,
Jetzt mag der Griechen Heer auch uns zu Hülffe ziehn.

Mentor.

Die Griechen sind bereits des vielen Krieges müde,
Ein jeder König sucht nur Ruhe, Glück, und Friede;
Es wagt sich niemand gern in einen neuen Streit,
Weil ihnen die Gefahr und Trojens Unfall dräut.

Zumahl da dieser Krieg die Bürger selbst zertrennet,
Da diese Flamme nur in unsern Hütten brennet,
Und uns verderblich ist.

Philetas.

Doch was ist hier zu thun?
Wie? sollen wir verzagt bey unserm Schaden ruhn?
Kein wackrer Bürger schläfft! man muß ans Fechten denken.

Mentor.

Der Götter Gütigkeit wird alles weißlich lenken.
Man warte mit Geduld: dieß ist der beste Rath.

Philetas.

Ich aber dringe mehr auf ihre tapfre That;
Doch weil mir niemand hilfft, kann ich nicht widerstehn.
Und wollt ich ganz allein dem Feind entgegen gehen,
So richt ich wenig aus; für mich ist es zu viel.
Hör was die Königinn uns itzt befehlen will.

Der zweyte Auftritt.

Penelope. Mentor. Philetas. Eurinome.

Mentor.

Bestürze, Königinn, glaub deine viele Schmerzen
Bekümmern unsern Geist, und gehn uns sehr zu Herzen.

Penelope.

Ich traue bloß auf euch, mich tröstet euer Rath,
Der nebst der Götter Huld die beste Würkung hat.
Bedenket meine Noth, erwäget meine Sorgen.
O kummervoller Riß. Ein höchst betrübter Morgen
Entrieß des Reiches Haupt, den trefflichen Gemahl.
Doch dieses war nur erst der Anfang meiner Quaal.
Die Griechen hatten schon den Lorber Kranz erkämpfet,
Der Hochmuth war bereits in Trojens Gluth gedämpfet,

Es kam ein jeder Fürst in sein geliebtes Land,
Von uns nur war der Arm der Götter abgewandt:
Wir hatten keine Post von des Ulysses Leben;
Zuletzt hat sich mein Prinz den Wellen übergeben,
Er sucht den Vatter auf und ich bin zweiffelhafft,
Ob nicht das Schicksaal auch den Sohn hinweg gerafft.

Mentor.

Die Götter werden es zu deiner Freude kehren.
Verbanne doch den Schmerz. Was helffen deine Zähren?
Die Großmuth waffnet dich.

Penelope.

Auch die fällt endlich hin.
Ich seuffze nicht allein, weil ich verlassen bin.
Der Feinde falsche List kann mich weit mehr betrüben.
Ich soll die freche Schaar verhaßter Fürsten lieben.
Sie saugen dieses Land Ulyssens Güter aus.
Sie quälen Volk und Staat und schimpfen unser Haus.

Mentor.

Nur bloß Gedult und Zeit wird dieses überwinden.
Kein bessers Mittel ist bey dieser Noth zu finden.
Hier schützt nicht die Gewalt.

Phileras.

Das glaub ich eben nicht,
Weil man unmöglich sonst das schwere Joch zerbricht.
Der Untergang ist nah. Wie? sollen wir verziehen,
Und uns hernach umsonst um unser Heil bemühen?
Man greiffe zur Gewalt! man jage sie davon!

Penelope.

Ja wär Ulysses hier! ach hätt ich meinen Sohn!
So wollt ich euren Rath ohn allen Zweiffel hören.
Das letzte fehlet mir, drum folg ich Mentors Lehren.
Jedoch eröffnet mir, was soll ich künftig thun?

Mentor.

Es muß, o Königinn! die Sache länger ruhn,

Und wenn die Fürsten denn mit Macht aufs Jawort dringen,
So muß Penelope sie nur in Güte zwingen.

Penelope.

Ich habe dieses schon drey Jahre lang gethan,
Man merkt bereits die List, es geht nicht länger an.

Mentor.

Die Klugheit ist ein Schmuck, der dich besonders zieret.
Der dich schon lange Zeit bey deiner Noth geführet.
Der wird auch künftighin dein starker Beystand seyn.
Es wird der Götter Schluß uns alle noch erfreun.

Penelope.

Ich will das meine thun; die Götter mögen rathen,
Daß diese böse Schaar bey lasterhafften Thaten
Nicht glücklich werden mag! geht, sorget jetzt für euch.

Mentor.

Wir folgen dem Befehl, und sorgen bloß fürs Reich.
(Philetas und Mentor gehen ab.)

Der Dritte Auftritt.

Penelope. Eurinome.

Penelope.

Eurinome, bleib hier, ich will mich dir entdecken.
Du weist die grosse Noth, in der wir alle stecken,
Und wie mich sonderlich der Stolz der Fürsten quält,
Weil ihnen mein Entschluß biß diese Sunde fehlt.

Eurinome.

Betrübte Königinn! mich jammern deine Plagen,
Jedoch ich kann kein Wort von wahrem Troste sagen.

Der Kummer, der dich drückt, betrübet mich zugleich.
Ulysses unser Fürst, der Prinz, das ganze Reich
Ist in der größten Noth. Wenn die auch untergehen,
So kann dein Thron forthin unmöglich mehr bestehen.
Jedoch was ist zu thun? bey überhäufter Pein
Muß man den Göttern traun, und stets geduldig seyn:
Denn dieses kann allein das Unglück überwinden.

Penelope.

So will ich auch dadurch mein künfftig Glücke finden,
Doch weil Antinous die Wahl von mir erzwingt,
Und mit verstellter List zu hefftig auf mich dringt,
So bin ich nicht geschickt die Fürsten abzuweisen.
Bißhero konnt ich sie mit leerer Hoffnung speisen,
Nun ist auch diese aus. Es fällt mir etwas ein.
Hierinnen kannst du mir gewiß behülflich seyn.

Eurinome.

Ich werde den Befehl so viel ich kann vollbringen.
Ach wär ich nur geschickt die Feinde zu bezwingen!

Penelope.

Ich fordre dieses nicht, du sollst dich nur bemühn,
Durch ein verstelltes Wort ihr Fordern aufzuziehn.
Sie wissen, daß ich dir mein ganzes Herz vertraue,
Daß ich auf dich noch mehr, als hundert andre, baue,
Sie fragen dich auch offt, was ich zu dir gesagt.

Eurinome.

Ich muß es frey gestehn, daß man mich öffters fragt:
Jedoch ich sage nichts, ich bleibe stets verschwiegen.

Penelope.

Ich will du sollst sie heut durch eine List betrügen.
Fragt dich wohl Eurimach, was mein Gemüthe denkt?
So sprich: die Königinn hat schon ihr Herz verschenkt,
Und kommt Antinous, und will ein gleiches fragen,
So kannst du eben das zu seiner Nachricht sagen.

Es

Es kann gar leicht hierdurch ein neuer Streit entstehn.
Ich hoffe ganz gewiß, es soll von statten gehn.

Eurinome.

Ich will mein Bestes thun, es kann vielleicht gelingen.
Die Macht der Eyffersucht läßt sich nicht leicht bezwingen.
Denn wo der Argwohn nur in ihrem Herzen brennt,
So wird der Freunschafft Band mit leichter Müh zertrennt.

Penelope.

Dort kommt Antinous. Ach könnt ich nur entfliehen.
Jedoch es geht nicht an.

Der vierte Auftritt.

Penelope. Antinous. Eurinome.

Antinous.

Was hilfft wohl das Bemühen?
Wie lange sollen wir noch zweifelhafftig seyn?
Wenn wird uns den dein Wort, o Königinn, erfreun?

Penelope.

Wie kann ich dieses thun und euren Wunsch erfüllen?
Läßt sich durch meinen Schluß die Noth des Landes stillen?
Wird wohl durch meine Wahl der Friede hergestellt,
Da sich ein jeder Fürst an Recht und Vortheil hält?
Zudem so kann ich selbst auch nicht die Ruhe finden,
Es strafft mich das Gesetz; wie will ich mich verbinden,
Da mir noch keine Post Ulyssens Todt entdeckt?

Antinous.

Ich sehe wahrlich nichts was dir noch Furcht erweckt.
Wo hat man ein Gesetz das Königinnen bindet?
Bey denen alle Furcht vor fremder Macht verschwindet.

Pe-

Penelope.

Die Götter herrschen doch; Ihr Wink regiert die Welt,
Drum hab ich ihn auch mir beständig vorgestellt.
Doch wenn ich nicht den Zorn des Himmels fürchten müßte,
Wenn ich bey meiner Macht nicht größre Herrschafft wüßte,
So würde doch Ulyß als mein Gemahl verletzt.

Antinous.

Den schon ein jeder Mensch für längst verstorben schätzt.

Penolope.

Der Todt ist ungewiß! Wer kann der Nachricht trauen?
Es läßt sich ja noch nicht ein einzig Merkmahl schauen.
Was hat die Post bestärkt die man uns hinterbracht?

Antinous.

Die Sachen haben wir mit Zeugen klar gemacht.
Ein jeder hat gesagt, es sey gewiß geschehen.

Penelope.

Doch niemand hat den Tod Ulyssens selbst gesehen.

Antinous.

Wie kann es möglich seyn, daß ein berühmter Mann
Ein König seines Volks sich so verbergen kann?
O! lebt er jetzo noch, es hätten seine Thaten
Die so vortrefflich sind ihn schon vorlängst verrathen;
Und warum sucht er nicht sein liebstes Vaterland?
Hat sich der Götter Huld von ihm hinweg gewandt
So darf er künftig wohl kein besser Schicksal hoffen.
Es steht ihm ja das Meer und jeder Hafen offen.

Penelope.

Vielleicht hält ihn die Hand der Götter noch zurück.
Vielleicht wird künftig hin ein desto grösser Glück
Nach so viel Ungemach Ulyssens Großmuth krönen.
Des Himmels weiser Schluß weiß alles abzulehnen.

Anti-

Antinous.

Die Hoffnung ist zwar gut doch der Erfolg betrügt.
Ein Herz das immerfort in Gram und Kummer liegt
Sieht offt das beste nicht. Was willst du dich betrüben?
Das Schicksal will ja selbst: die Königinn soll lieben!

Penelope.

Ja wohl, ich liebe stets den trefflichen Gemahl,
Den mir der Götter Hand zu meiner ärgsten Quaal
Aus meinem Arm geraubt; doch meine Liebe bleibet
So lange, biß der Tod den Vorsatz hintertreibet.

Antinous.

Der Vorsatz ist umsonst! wenn deine falsche List
Der längst gewünschten Wahl noch mehr zu wieder ist,
So werden wir mit Macht auf das Versprechen dringen.

Penelope.

Wer aber sollte mich doch wohl hierinnen zwingen?
Ich thue, was ich will.
(Gehet ab.)

Antinous.

Vielleicht hilft hier der Zwang:
Wo nicht, so suchen wir des Reiches Untergang.

Der fünfte Auftritt.

Antinous. Eurinome.

Antinous.

Es sucht Penelope die Sache zu verziehen:
Jedoch sie wird sich wohl umsonst darum bemühen.

Eu,

Eurinome.

Sie thut nichts ohne Grund. Der Ehe Band ist fest.
Wenn sie des Königs Huld so ganz und gar verläßt,
So würde, wenn Ulyß an dieses Ufer käme,
Wenn er durch seine Macht den Scepter wieder nähme,
Ihr Unglück allzuhart und zu beschwerlich seyn.

Antinous.

Ulysses ist erblaßt und wird sie nicht erfreun.
Wie? denkt sie uns noch wohl wie vormahls zu betrügen?
Sie ließ sonst ihren Putz und ihr Gewebe liegen,
Und zog uns lange Zeit durch List und Falschheit auf,
Sie unterbrach offt selbst der Sachen guten Lauff.
Sie sagte vieles zu und ließ uns leere Hände.
Gewiß ich fürchte noch ein wunderliches Ende.
Dir ist es ja bekannt, drum sage mir dabey,
Warum die Königinn uns noch zuwider sey?

Eurinome.

Mir ist es unbekannt; sie spricht Ulysses Liebe
Sey schuld, daß sie die Wahl noch fernerhin verschiebe.
Mehr hab ich nicht gehört.

Antinous.

Ich weiß; Eurinome,
Daß deine falsche List mich hier nur hintergeh
Entdecke mir es frey. Es wird dir wahrlich nützen.
Mein Ansehn reicht schon zu dich mächtig zu beschützen.

Eurinome.

Mein Herr, ich weiß gar wohl der Sachen ganzen Lauf.
Penelopens Befehl legt mir das Schweigen auf.
Den aber muß ich stets mit reiner Treu erfüllen,

Antinous.

Du kannst, Eurinome, den Zweifel leichtlich stillen,
Und dennoch willst du nicht. Bedenke doch die Noth,

Die,

Die, wenn es länger wehrt, dem ganzen Reiche droht.
Entdecke mir daher Penelopens Begehren.
Durch meine kluge List soll sich das Spiel verkehren.
Es soll die Königinn durch mich vergnüget seyn.

Eurinome.

Dieß aber will sie nicht. Denn Eurimach spricht nein!

Antinous.

Was soll ich aber wohl aus diesen Worten schlüssen?

Eurinome.

Daß dich der falsche Freund Penelopen entrissen?
Du dringest auf die Wahl. Er sorget blos für sich.

Antinous.

Ach! Eurimach ist falsch und hintergehet mich!
O Schmeichler! denkst du mich gleich heimlich zu betrügen,
So will ich endlich doch durch Muth und Stärke siegen.

Eurinome.

Es ist die Königinn ihm auch nicht abgeneigt,
Dieweil er seine Treu durch Wort und That bezeigt.
Doch hör, Antinous, dieß hab ich dir gesaget;
Ich muß verschwiegen seyn! wenn mich ein andrer fraget,
So meld ich ihm kein Wort.

Antinous.

Verlaß dich nur auf mich.
Ich will behutsam gehn. Das Unglück treffe dich,
Verhaßter Eurimach! Ich will die Falschheit stürzen,
Und sollt ich dir sogar das Lebensziel verkürzen.
Wer mich betrügen will den treffe Straff und Pein.

Eurinome.

Er kommt; ich geh davon.
(Sie geht ab.)

An-

Antinous.

Ich will verschwiegen seyn.
Jetz aber will ich mich auf kurze Zeit verstellen,
Eh er mich stürzen soll, will ich ihn selber fällen.

Der sechste Auftritt.

Eurimach. Antinous.

Eurimach.

Eröffne mir, mein Freund, was soll man künftig thun?
Wir können nun nicht mehr bey unsrer Sache ruhn.
Es sucht die Königinn uns täglich aufzuziehen.
Wo wir uns jetzo nicht aufs äuserste bemühen,
So kann ein schlimmer Fall uns endlich schädlich seyn.

Antinous.

Ich kann gewiß für mich nichts bessers prophezeihn.
Jedoch endecke mir wie kann man unsern Sachen
Die höchst verdrießlich sind ein frohes Ende machen?

Eurimach.

Verdrießlich, wie denn so? wir leben ja vergnügt,
So lange noch kein Fall die Sachen anders fügt.
Gesellschafft, Scherz und Wein und andre Lustbarkeiten
Versprechen uns gewiß die angenehmsten Zeiten.

Antinous.

Ja, ja, dieß ist wohl gut, doch immer wehrt es nicht.
Ich setze, wenn die Treu, der Unterthanen Pflicht.
Ulyssen, wenn er nun an dieses Ufer käme,
Mit Jauchzen und Geschrey als König wider nähme,
Wie wollen wir bestehn?

Eurimach.

Es ist mehr als zuwahr!
Wir müssen klüger seyn, sonst wird uns die Gefahr

Eh wir es selber sehn auf unsre Häupter fallen,
Und ein verhaßter Ton in beyden Ohren schallen.

Autinous.

Auch dieß ist nicht genug. Es kann noch mehr geschehn,
Wenn wir durch den Verzug den rechten Zweck versehn.
Es kann ja Telemach an dieses Ufer kommen!
Was dünkt dich wenn er denn die Griechen mitgenommen,
Die Trojens Untergang auf unsern Fall verspart?

Eurimach.

Der Kummer ist umsonst! Wir sind gar wohl verwahrt!
Die Feinde müssen erst die nahen Länder zwingen
Eh sie mit strenger Wuth auf unsre Häupter dringen.
Zudem ist auch die Macht der Griechen viel zu schlecht.

Antinous.

Ich geb dir wohl, mein Freund, in vielen Stücken recht,
Ulysses ist schon todt und Telemach ingleichen
Muß, wenn er wieder kommt, vor unsrer Stärke weichen.
Jedoch bedenke nur der Reichthum wird verzehrt;
Wenn nun die Königinn der Ehe Band begehrt,
So wird derjenige dem sie sich will verbinden,
Ein ausgesognes Land und wenig Schätze finden.

Eurimach.

Ganz recht, Antinous, es ist kein beßrer Rath,
Als daß wir mit Gewalt und jetzt auf frischer That
Die schlaue Königinn auf unsre Seite bringen.
Man setz ihr heftig zu. Es soll uns noch gelingen.

Antinous.

Wo kommt denn Medon her? hat er etwas versehn?

Eurimach.

Ach ich vermuth es fast!

Antinous.

Es ist gewiß geschehn!

Der siebende Auftritt.

Antinous. Eurimach. Medon.

Antinous.

Ist nun der Prinz erlegt?

Eurimach.

Wie steht es um die Sache?

Medon.

Sehr schlecht. Denn Telemach entfliehet unsrer Rache.
Er ist so viel ich weiß bereits in Ithaca.

Eurimach.

Was sagst du? Telemach? ist der schon wieder da?

Antinous.

Wo hält er sich denn auf? wenn ist er angekommen?
Und warum hast du ihn nicht in Verhafft genommen?

Medon.

Ich habe nichts versehn und allezeit gewacht.
Doch ward mir gestern früh die Nachricht überbracht,
Es sey schon Telemach am Ufer angeländet.
Allein, ich weiß es nicht, wohin er sich gewendet.

Antinous.

So weißt du weiter nichts? welch Schiff bracht ihn dann her?
Es war ja deine Pflicht das nahgelegne Meer

Mit

Mit deiner Schiffe Zahl fast täglich zu bestreichen?

Medon.

Wir konnten unsern Zweck durch dieses nicht erreichen.
Der junge Prinz ist schlau, er hat die List gemerckt,
Und ob er sich gleich nicht mit Heeres-Macht verstärckt,
So hat er doch sein Schiff so listig hingeführet.
Daß unsre Wachsamkeit die Ankunft nicht gespühret.
Der Prinz hat sich darauf geschwind ans Land gemacht.
Wir nahmen zwar das Schiff so ihn geführt in acht,
Und haben auch daher die schlechte Post vernommen,
Er sey damit bereits von Sparta angekommen.

Eurimach.

Nun sag, Antinous, was ist dabey zu thun?
Gesetzt, wir liesen auch die Sachen länger ruhn,
So würde doch der Prinz auf alle Mittel denken,
Uns, weil die Macht gebricht, durch Hinterlist zu kränken.
Er ist ein muntrer Held so jung er immer ist.
Er freut sich allemahl wenn er die Thaten liest
So Hercules vollführt.

Antinous.

Was nützet dieses Loben?
Man siehet ja von ihm noch keine Heldenproben.
Es wäre zwar sehr gut, wenn wir ihn weggeschafft,
Denn jetzt ist unser Glück in Wahrheit zweiffelhafft.
Doch weil er nun noch lebt so mag er immer leben.
Wir haben Krafft genug der Macht zu widerstreben!
Doch höre, falscher Freund, ich seh, daß deine List
Uns nur verhinderlich in unsern Sachen ist.
Drum wag ich was ich kann, ich will dich ganz verlassen,
Und wenn es nöthig ist das Schwerdt beherzter fassen,
Als jemand glauben kann. Doch bleibt mein fester Schluß!
(Antinous geht ab,)

Medon.

Mein Herr, was ist denn das? was will Antinous?

Sonst war er ja dein Freund und jetzt sinnt er auf Rache,
Bedenket was ihr thut und rathet eurer Sache.

Eurimach.

Ich weiß nicht was er sucht, und redet als ein Freund,
Und wird im Augenblick mein allerärgster Feind.
Ich folg ihm schleunig nach, damit er mir entdecke,
Was für ein falscher Haß in seiner Seele stecke.

Medon.

Mein Herr, ich gehe mit, ich will ein Mittler seyn,
Es möchte sonst der Streit euch beyderseits gereun.
(Sie gehen ab.)

Ende des ersten Aufzuges.

Der andere Aufzug.

Erster Auftritt.

Telemach. Philetas.

Philetas.

Es ist, o Telemach, nicht länger zu ertragen!
Und dennoch darf ich nichts von wahrer Rettung sagen.

Telemach.

Wie so? Penelope ist euch ja stets geneigt,
Weil euer kluger Rath die besten Mittel zeigt.

Philetas.

Nein: Mentor gilt noch mehr! Philetas muß nur schweigen,
Durch ein gezwungnes ja den falschen Beyfall zeigen

Und

Und stets gehorsam seyn. Ich rathe zur Gewalt!
Und habe Recht darzu; wir müssen alsobald
Der Freyer freche Schaar mit tapfern Muthe stürzen,
Sonst werden sie uns selbst das Lebensziel verkürzen.
Doch Mentor wiederspricht und dieses ist sein Rath,
Der nur ein feiges Herz zu seinem Ursprung hat:
Man muß den jungen Schwarm noch länger toben lassen.
Wir können noch zur Zeit kein tüchtig Mittel fassen,
Den Feind zu hintergehn; der König ist nicht da.
Bey dieser Langsamkeit verdirbt ganz Ithaca!
Mein Prinz, soll dieses nicht ein tapfres Herze kränken?
Darf man bey steter Noth an keine Hülfe denken!

Telemach.

Philetas, eifer nicht, du hast in vielen Recht.
Es wird das Land verheert, der Unterthan geschwächt.
Allein wie können wir mit Macht entgegen gehen,
Da gegen einen Mann wol hundert andre stehen?
So jung ich auch noch bin, so seh ich dennoch ein
Man müsse bey der Noth nicht zu verwegen seyn.
Ein allzukühner Streich wird selten wohl gelingen;
Und wenn wir dieses Werk nicht recht gewünscht vollbringen,
So schaden wir uns selbst. Bedenke dieses wohl.

Philetas.

Ich weiß in Wahrheit nicht was man sonst machen soll.
Ulyssens Wiederkunft wird uns wohl nicht erfreuen,
Es mehrt sich immerfort der Fürsten freches Dreuen.
Ich hab es schon gesagt, die Schuld liegt nicht an mir!
Ich ziehe stets den Tod dem schlimmen Leben für!
Denn glaub, ich würde kaum das harte Joch ertragen
Was unsern Schultern droht. Ich will nur nichts mehr sagen!

Telemach.

Mein Freund, der tapfre Muth den du stets blicken läst,
Spornt meine Jugend an; Genug es bleibet fest,

Die Stöhrer meiner Ruh durch Schwerdt und Todt zu dämpfen.

Philetas.

So recht, Prinz Telemach, komm hilf mir muthig kämpfen!
Ich will der erste seyn, der Herz und Großmuth zeigt,
Und wenn ein feiges Herz bey seinem Kummer schweigt,
So bin ich doch bereit das äusserste zu wagen,
Als ein beschwerlich Joch bis in den Tod zu tragen.

Telemach.

Jedoch erlaube mir noch eine kurze Zeit,
Nicht etwan weil mein Herz sich vor den Feinden scheut;
Ich will mich nur bemühn, die Sache so zu führen,
Daß wir bey unsrer That den Vortheil nicht verliehren.

Philetas.

Mein Prinz, ich will es thun, doch bitt ich dich dabey,
Verschaff nur, daß dein Muth nicht etwann wankend sey.

Telemach.

O sorge nicht, mein Freund, mein Wort soll immer gelten,
Es mag die Königinn mein Unternehmen schelten.

Philetas.

Verschweig es mit Bedacht, denn wenn sie es erfährt,
So wird dir durch Befehl der Angriff gar verwehrt.

Telemach.

Es kommt Penelope, ich muß entgegen eilen.

Philetas.

Ich aber werde mich nicht länger hier verweilen.
(Philetas gehet ab.)

Der

Der andere Auftritt.

Penelope. Telemach.

Telemach.

Hier stellet sich dein Sohn, geliebte Mutter, ein.

Penelope.

Dein Anblick, liebster Prinz, erfreut mich ungemein.
Ich kann dich höchst vergnügt an Brust und Herze drücken,
Ich war schon Kummer voll dich nicht mehr zu erblicken;
Jedoch der Götter Huld befreyet meine Brust,
Und schenkt mir bloß durch dich Vergnügen, Scherz und Lust.
Wo hat dich Sturm und Wind denn neulich hingetrieben?
Ey warum bist du denn so lange weggeblieben!

Telemach.

Verzeyhe mir die Schuld, daß ich dich so betrübt.
Du weißt wie zärtlich ich den Vater stets geliebt;
Weil ich nun damahls nichts von seinem Leben wuste,
Und von der Fürsten Schaar viel Zwang erdulten muste,
Verließ ich ganz bestürzt mein liebstes Vaterland.
Ich habe mich von hier nach Pylos hingewandt;
Doch konnte Nestor selbst mir nichts gewisses sagen,
Er sprach: ich sollte nur den Menelaus fragen.
Dieß hab ich auch gethan. Er nahm mich freundlich auf,
Er stellte mir mit Lust des Vaters Lebenslauf,
Und seine Klugheit vor, die Macht und Stolz bezwungen,
Und mehr als Muth und Schwerdt in Trojens Burg gedrungen.
Hier faßt ich diesen Schluß dem Vater nach zu gehn,
Und mich auch ebenfalls durch Klugheit zu erhöhn.
Doch war auch dergestallt mein Zweck noch nicht zu finden,
Mein Vater war nicht da, mein Vater der den Winden,
Und der erbosten Fluth noch länger folgen muß.

Penelope.

Ihr Götter ändert doch den allzustrengen Schluß!
Laßt euch durch unsre Noth, durch unser Flehn bewegen!
Laßt doch das harte Joch von unsern Schultern legen!
Ach ändert endlich doch die so verhaßte Quaal!
Den König sucht das Reich. Ich wünsche den Gemahl!
Und du, verlaßner Prinz, willst deinen Vater kennen.
Ihr Götter laßt euch doch nicht länger grausam nennen!
Ihr heiset ja gerecht, drum helft uns aus der Noth!
Die, wenn es länger wehrt, selbst mit dem Sterben droht.

Telemach.

Die Klagen sind gerecht. Es muß uns wahrlich kränken,
Wenn wir bey unsrer Noth an den Verlust gedenken.
Jedoch erwäge nur. Gedult und Großmuth siegt,
Wenn ein verzagtes Herz bey Schmerzen unterliegt.
Dieß war der schöne Spruch, den du mir vorgeleget,
Den du auch durch dein Wort mir fest ins Herz gepräget.
Es hilft dir die Gedult. Verziehe kurze Zeit.
Der Götter Beystand ist vielleicht nicht allzuweit.

Penelope.

Lebt denn Ulysses noch? wie, wird er wieder kommen?

Telemach.

Ich hab ihn nicht gesehn, doch diese Post vernommen,
Daß ihn Alcinous als einen Gast beschützt.

Penelope.

Der Pheacenser Fürst der so viel Guth besitzt
Ist des Ulysses Freund? dieß tröstet mich aufs neue!
Dieß stärcket meinen Muth! dieß mehret meine Treue!
Die ich am Ufer dort dem Könige beschwur,
Als er mit seiner Macht nach Trojens Mauren fuhr.
Wir wollen also nur der Götter Hülfe trauen.
Durch diese werden wir uns bald errettet schauen.

Telemach.

Jetzt kommet Eurimach.

Penelope.

O welch verhaßter Blick!

Der dritte Auftritt.

Penelope. Eurimach. Telemach.

Eurimach.

Bestürzte Königinn jetzt mehret sich dein Glück,
Da nur dein liebster Prinz, ein Theil von deinen Herzen,
So glücklich angelangt. Verbanne doch die Schmerzen!
Laß doch durch deine Wahl die Lust erfüllet seyn!
Laß doch den Unterthan sich noch einmahl erfreun!

Penelope.

O schweige, Eurimach, von so verhaßten Sachen
Die mir nur meine Pein noch zehnmahl grösser machen!
Mein liebster Prinz ist da; jedoch Ulysses fehlt,
Ulysses dessen Noth mein banges Herze quält!

Eurimach.

Der Götter weiser Schluß hat dich genug ergetzet?
Wenn sich dein Antlitz noch mit herben Thränen netzet?
So scheints als wolltest du den Göttern wiederstehn.

Penelope.

Es fordert unsre Pflicht der Führung nach zu gehn.
Dieß thu ich Demuthsvoll; doch darf ich auch wohl bitten;
Ihr Götter schonet uns wir haben viel gelitten!
Denn wenn Ulysses nicht mein mattes Herz erfreut,
So häufft sich meine Noth! So ist mein Todt nicht weit!

Eurimach,

Da kein Ulysses lebt so wird dir aus uns allen.
Doch einer, der dich ehrt und herzlich liebt, gefallen.

Erkenne meine Treu! betrachte nur mein Herz!
Wie quält mich doch dein Sinn! ein innerlicher Schmerz
Raubt mir die beste Lust, kränkt meine matte Seele!
Und wenn ich meine Pein, so viel ich kann, verhöhle,
So schad ich mir nur selbst. Ulysses ist erblaßt;
Wofern dich Eurimach als ein Gemahl umfast
So ist der Wechsel gut.

Penelope.

Ey das ist zu verwegen!
Du kannst durch dieß in mir gerechtem Zorn erregen.
Ey schäm dich dieser That! du liebst mich nicht allein;
Es werden ausser dir viel tapfre Männer seyn,
Die mir ergeben sind. Doch keiner kann mich zwingen;
Und du willst mit Gewalt auf meine Liebe dringen?

Eurimach.

Die Liebe gibt mirs ein und zwingt mich allzusehr.
Ein andrer liebt dich zwar, ich aber noch vielmehr.
O gieb doch endlich nach! erkenne meine Flammen!
Ich schwör es, daß sie bloß aus reinem Herzen stammen.

Penelope.

Wer mich zur Liebe zwingt, der ist mein ärgster Feind.
Bist du so wie du sagst, mein redlich wahrer Freund
So lasse mich in Ruh. Der Schwur hält mich zurücke!

Eurimach.

Befehl mir was du willst, jedoch in diesem Stücke
Spricht meine Liebe nein! drum bitt ich, nimm mich an.

Telemach.

Es hat Penelope mehr als zu viel gethan;
Ey laß dich fernerhin die Liebe nicht mehr blenden.
Hat nicht die Königinn den Scepter in den Händen?
Wer sie zu trotzen denkt, den straffet ihre Macht.
Hast du, Verwegener! auch dieses recht bedacht?

Eurimach.

Gemach, Prinz Telemach! die Jugend muß nur schweigen.

Telemach.

Wer mich das lehren will, dem kann ich herzhaft zeigen,
Daß : : : (will nach dem Sebel greiffen.)

Penelope.

Halt, geliebter Prinz! der Zorn ist niemahls gut;
Vorietzt begleite mich und spahre deinen Muth.

Telemach.

Dieß Wort ist mein Befehl; ich will mich unterwerfen.

Eurimach.

Und ich will auch mein Schwerdt zur ärgsten Rache schärfen.

Vierdter Auftritt.

Enrimach. hernach Eurinome.

Eurimach.

Wie schändlich! wie verwirrt! wie schlecht! wie zweiffelhaft!
Geht meiner Liebe Lauf. Wie, hab ich auch wohl Krafft?
Den angethanen Schimpf mit Blut und Schwerdt zu rächen,
Wird auch die Liebe wohl mein jetzig Urtheil brechen?
Ach ja. Nun merk ich schon, die Liebe zwingt die Hand
Durch einen süssen Trieb und durch ein starkes Band.
Doch dieses will ich thun, Eurinome soll sagen,
Warum Penelope auf mein verliebtes Fragen
So trotzig Antwort giebt. Sie kommt jetzt eben her.

Eurinome.

Mein Herr, wie find ich dich hier so von ohngefehr?
Hast du die frohe Post auch etwa schon vernommen.
Es sey Prinz Telemach sehr früh ins Schloß gekommen?

Euri-

Eurimach.

Ich hab ihn schon gesehn. Er zeigt viel Tapferkeit,
Doch wahre Klugheit fehlt. Er gehet allzuweit!
Du weist, wie hefftig ich die schöne Fürstinn liebe;
Du kennest allzuwohl die Grösse meiner Triebe.
Als ich nun kurz zuvor Penelopen entdeckt,
Daß mich zu keiner Zeit ein falscher Schein befleckt,
Daß bloß die reine Treu der Liebe Zunder wäre,
Wie ich denn dieses noch mit Vorbedacht beschwöre,
So hat sie mich verschmäht und trotzig angesehn.

Eurinome.

Dieß aber pfleget ja sonst niemahls zu geschehn!
Wie kommt es, daß sie sich so trotzig stellen müssen?

Eurimach.

Es ist mir unbekannt, und wollt es gerne wissen.
Entdecke mir es frey. Denn mein verschwiegner Mund
Macht, was du mir gesagt, an keinem Orte kund.

Eurinome.

Ich weiß den Grund zwar wohl, doch darf ich nichts entdecken.
Penelopens Befehl weiß mich schon abzuschrecken.

Eurimach.

Mir nützet dieß gar viel. Dir schadet es doch nicht,
Weil meine Redlichkeit dir Schutz genug verspricht.

Eurinome.

Ey wundre dich nur nicht, wenn deine Liebe fehlet.
Es hat die Königinn Antinoum erwählet.
Sie gab ihm Hand und Mund, jedoch es bleibt verdeckt,
Weil die verliebten Zwey die Macht der Fürsten schreckt.

Eurimach.

Hat mich Antinous so listig hintergangen?
Mich, der ich redlich war, hat er so leicht gefangen?

Ich traute gar zu viel! ich hab es gut gemeynt!
Er aber handelt falsch als ein verstellter Freund.
Ich will nun klüger seyn und seine Boßheit fliehen.
Doch du Eurinome must dich nunmehr bemühen,
Den Schluß der Königinn, wo möglich zu verdrehn.

Eurinome.

Ich will das meine thun, es soll auch noch geschehn.
Doch dieses rath ich dir, vermeide Zorn und Rache.
Du schadest ganz gewiß dadurch der guten Sache.
Zwing ihn durch kluge List. Verberge deinen Groll,
Und traue mir dabey.

Eurimach.

Ich bin von Eifer voll.
Doch weil dus haben willst, will ich mich klüglich zwingen.

Eurinome.

Verlaß dich nur auf mich das Werk wird schon gelingen,
Begieb dich auch hinweg und meyde den Verdacht,
Es giebt Penelope auf meine Thaten acht.
Sie kommt schon wieder her.

Eurimach.

Nur haltet das Versprechen.
Sonst will ich mich mit Macht an meinen Feinden rächen.

(Er geht ab.)

Der fünfte Auftritt.

Eurinome. Penelope.

Penelope.

Nun sag, Eurinome, hat deine kluge List,
Die lobenswürdig bleibt, indem sie nichts vergist,

Was

Was zu dem Zwecke nützt, auch glücklich eingetroffen?
Kann ich mit Zuversicht auch deine Treue hoffen?

Eurinome.

Ja', grosse Königinn, ein innerlicher Streit
Der deine Freyer nohrt, schaft dir nun wieder Zeit,
Die so verhaste Wahl noch länger zu verschieben.

Penelope.

Dieß macht mir wieder Muth. Du hast es weit getrieben.
Die Treu soll dich erhöhn. Doch jetzund melde mir:
Kam beyden Fürsten wohl dein Wort verdächtig für?

Eurinome.

Nein, grosse Königinn, es ist mir wohl gelungen.
Ich habe sie durch List recht meisterlich bezwungen.
Antinous, den bloß ein frecher Ehrgeitz treibt,
Der durch verhaßten Stolz ganz unerträglich bleibt,
Ward völlig aufgebracht. Er dachte bald auf Rache,
Und sprach: nun ist es Zeit, daß Muth und Grimm erwache;
Verhaßt und falscher Freund, wie hätt ich dieß gedacht!
Der sich durch Schmeicheley zu meinem Freunde macht,
Wird jetzt mein ärgster Feind. Ich suche sein Verderben.
Weil er mich stürzen will, muß er noch eher sterben.

Penelope.

Mein Wunsch ist nun erfüllt, es geht ganz glücklich an,
Daß ich sie künftig hin noch länger halten kann.
Was sagt denn Eurimach? dieß muß ich auch noch wissen.

Eurinome.

Er straft Antinoum, daß er ihm das entrissen.
Was er so hefftig liebt. Er giebt blos ihm die Schuld,
Doch zürnt er nicht so sehr. Er wartet mit Geduld.

Penelope.

Ich kenn ihn allzuwohl er hat ein feiges Herze.
Ich sag es frey heraus, daß ich nur mit ihm scherze.
Jedoch Antinous ist tapfer, unverzagt,
Wenn er den Angriff nur noch einmahl auf mich wagt,
So weiß ich kaum der Macht mit List zu wiederstehen.

Eurinome.

Der Ehrgeitz treibt ihn an, er will nur sich erhöhen.
Wie leichtlich aber wird ein stolzer Muth gefällt!
Weil ihn nur Eurimach blos für sein Unglück hält,
So wird er sich bemühn, Antinoum zu stürzen,
Und wo die Macht nicht hilft sein Lebens Ziel verkürzen.
Er hat schon List genug ist er gleich nicht beherzt;
Ich weiß es ganz gewiß, daß der Verlust ihn schmerzt.

Penelope.

Kann mir auch dieser Streit noch etwan Schaden bringen?
O nein! ich fürchte nichts! ich nehm an diesen Dingen
Nicht den geringsten Theil. Verschweige diese That!
So lange, bis die List erwünschte Würkung hat.
Ihr Götter steht mir bey! last mir das Werk gelingen!
Last mich der Boßheit Rath durch Gegenlist bezwingen!

Der sechste Auftritt.

Penelope. Telemach. Eurinome.

Penelope.

Komm! komm, geliebter Prinz, vergnüge meine Brust;
Ich habe blos an dir bey Schmerz und Kummer Lust.
Du bist allein der Schatz den mir die Götter schicken,
Um mich bey steter Quaal um etwas zu erquicken.

Telemach.

O wäre nur mein Arm zum Fechten recht geschickt!
O wär ich stark genug! o wär ich nur beglückt!
Ich wollte ganz allein mit unsern Feinden kämpfen,
Ich wollte diesen Schwarm mit tapfern Muthe dämpfen.
Doch meine Jugend schwächt so Willen als Gewalt.
Ich nahm es willig an, als mich dein Eifer schalt,
Als ich den Eurimach mit Macht bestraffen wollte.
Ja ja ich that zu viel! ich that mehr als ich sollte.

Pene-

Penelope.

Mein Sohn, des Vaters Geist zeigt sich bereits in dir.
Es strahlet überall Ulyssens Muth herfür;
Nur die Erfahrung fehlt. Doch die kommt mit den Jahren!
Dein Vater hat bisher so manche Noth erfahren.
Dieß flößt die Klugheit ein! dieß läutert den Verstand!
Was machte, daß Ulyß bey Troja überwand?
Der Griechen tapfres Heer? o nein! sein kluges Rathen,
Dieß unterstützte sie bey allen Helden-Thaten.
O könntest du nur noch den grossen Vater sehn!

Telemach.

Die Hoffnung tröstet mich, es wird gewiß geschehn!
Jedoch was soll man jetzt bey so verwirrten Sachen,
Bey innerlicher Noth, bey stetem Kummer machen?
Soll meine Wiederkunft denn ganz vergebens seyn?

Penelope.

O nein! dein Anblick blos kann mich nach Wunsch erfreun.
Ich fühle fast nicht mehr das sonst erlittne Qualen.
Da du nur kommen bist, will ich gewiß nicht wählen.
Du bleibst mein bester Schutz.

Telemach.

Wohlan so soll mein Muth
Nun voller Feuer seyn. Ich fühle schon das Blut
Was mir Ulysses gab. Ich will die Feinde stürzen.
Dem ersten der mich trotzt, will ich das Ziel verkürzen.

Penelope.

Wohin verirrst du dich? erkennst du denn noch nicht,
Daß die Verwegenheit die Großmuth unterbricht?
Wie kannst du, schwacher Prinz, dich allen wiedersetzen?

Telemach.

Man muß des Volkes Treu nicht ganz vergebens schätzen.
So bald ein Führer kommt und nur den Angriff wagt,

So

So fällt ihm alles zu. Der Burger ist verzagt,
Weil ihm das Haupt gebricht. Drum soll ich einst regieren,
So laß mich jetzt den Muth der meinigen probiren.
Philetas steht mir bey und manch getreuer Freund,
Der furchtsam, kummervoll, und ganz entkräfftet scheint,
Zückt heimlich schon das Schwerdt. Viel besser muthig wagen,
Als niederträchtig seyn, und nur vor Furcht verzagen.

Penelope.

Ich kenne schon den Trieb der deinen Muth erhitzt.
Philetas treibt dich an. Was hilft es aber jetzt?
Du eilst durch blinde Wuth gewiß in dein Verderben.

Telemach.

Ich fürcht es zwar noch nicht, doch will ich gerne sterben,
Wenn du nur ruhig bist der Anschlag ist gemacht;
Es soll mir heute noch der Schatten trüber Nacht
Darzu behülflich seyn.

Penelope.

Welch heimliches Entschliessen!
Soll deine Mutter nicht den Lauf der Sache wissen?
Mein Prinz besinne dich! kann nicht die Raserey,
Ein unbedachter Rath, ein blindes Mordgeschrey,
Der Sache guten Lauf im Augenblick verkehren?

Telemach.

Was mich die Tugend lehrt, laß ich mir nicht verwehren.
Ach Mutter störe doch des Sohnes Anschlag nicht,
Wodurch er dir die Ruh und ihm den Ruhm verspricht!
Ich gehe ganz beherzt, es muß mein Werk gelingen.
Dieß Schwerdt soll heute noch durch alle Feinde dringen.
(gehet ab.)

Penelope.

Komm, komm, Eurinome, ich muß mich nur bemühen,

Den unbesonnenen vom Unglück abzuziehen.
(Gehen ab.)

Ende des zweyten Aufzugs.

Der dritte Aufzug.

Erster Auftritt.

Antinous. Eurimach.

Antinous.

Verstelle dich nur nicht, ich kenne List und Tücke,
Du sorgst nur blos für dich, du suchest nur dein Glücke,
Und überlegest nicht was wahre Freundschafft sey.
Wo bleibet unser Eid? Wo bleibt die alte Treu?
Wo bleibt die Redlichkeit die uns so fest verbunden?
Hat nun dein falsches Herz die Ausflucht schon gefunden?
Doch thue was du willst. Vergiß die wahre Pflicht.
Glaub es sey tugendhafft, wenn man die Freundschafft bricht.
Geh zu der Königinn und such durch Schmeicheleyen
Derselben Gegengunst; Es soll dich schon gereuen!
Du sollt noch endlich sehn . . .

Eurimach.

Bedenkt man, was man sagt!
Mich wundert, daß man noch dergleichen Vortrag wagt,
Ich hätte besser Recht. Der Vorwurf mag schon gelten:
Doch wird er dich nur blos und deine Falschheit schelten.
Er selbst verdammet dich Du hast mit List gesiegt.
Du nimmst den schönen Schatz Du bist nunmehr vergnügt.
Und meine Redlichkeit willst du nunmehr verlachen.

Be-

Bedenk, Antinous, wie stehen unsre Sachen!
Wo bleibt der alte Schwur?

Antinous.

Den hast du längst verletzt,
Du brauchst nur lauter List, doch ich bleib stets gesetzt.
Hab ich nicht allezeit auf freye Wahl gedrungen?
Hab ich die Königinn wohl mit Gewalt gezwungen?
Sag findest du bey mir auch die geringste Schuld?

Eurimach.

Dein Trotzen, falscher Freund, bricht endlich die Geduld.

Antinous.

Wie? soll ich etwann noch die Schmeicheleyen loben?

Eurimach.

Beweise, was du sagst, sonst zeig ich dir die Proben.
Ich weiß es allzuwohl was hier dein Ansehn gilt.
Ich weiß die Königinn hat deinen Wunsch erfüllt.
Du hällst es zwar geheim. Ich kann das Herz ergründen,
Und Falschheit und Betrug in deiner Seele finden.

Antinous.

Ihr Götter! kann der Stolz auch noch wohl grösser seyn!
Schützt sich das Laster stets durch äusserlichen Schein!
Soll mein gerechter Zorn sich länger hemmen lassen!
O nein! es ist zu viel. Die Falschheit muß man hassen.
Fort gib mir Rechenschafft.

(Antinous entblößt sein Schwerdt.)

Eurimach.

Was soll denn die Gewalt?

Antinous.

Der Kampf soll Richter seyn: Verzagst du denn so bald?
Ey! ist dieß nicht ein Held! Jedoch wir wollen schweigen.
Fort, unser Sebel soll der Sachen Ausschlag zeigen.

Eurimach.

Bedenke dich zuvor und übereil dich nicht.

Antinous.

O ja! ich weiß es wohl, daß dir der Muth gebricht.
Da zeigst du deine Macht, wenn du mit Schmeicheln siegest,
Wenn du durch Hinterlist die Redlichkeit betrügest.
Ergreife nur dein Schwerdt. Stell dich zur Gegenwehr.
Wie quält mich der Verzug!

Eurimach.

Doch wenn von ungefehr ..

Antinous.

Ey! was von ungefehr. Es geh auf Tod und Leben,
So kann der Streit gewiß den besten Ausschlag geben.
Nur fort!

Eurimach.

So sey es dann.
(Eurimach entblößt sein Schwerdt und gehet auf ihn los.)

Der andere Auftritt.

Antinous. Eurimach. Medon. Phaon.

Medon.

O Himmel! was geschicht!
Welch unverhoffter Streit stört die verbundne Pflicht?
Ich bitte, haltet ein.

Antinous.

Was stöhrst du meine Rache?

Medon.

Wo denkt ihr endlich hin bey so verwirrter Sache?

O hört mich doch nur an! es ist von Wichtigkeit,
Was ich euch sagen will.

Antinous.

Ja, ja, so bald der Streit
Nur wird geendigt seyn.

Medon.

Ich muß ihn unterbrechen.
Wie? wollt ihr selber denn die Krafft des Bund
schwächen?
Hört was der Fremdling sagt. Die Nachricht, die er bring
Ist wahrlich sonderbahr; weil sie euch beyde zwingt,
Der Freundschafft festen Bund aufs neue zu bestärken.
Sonst werdet ihr gar bald des Glückes Wechsel merken!

Antinous.

Und was erzehlt er denn?

Medon.

Ulysses lebe noch.
Nun droht euch allesamt der Knechtschafft schweres Joch!

Eurimach.

Wie? lebt Ulysses noch? ach unverhofftes Schrecken!

Antinous.

Der Fremde mag uns selbst der Sache Lauf entdecken.
Hör, Fremdling, melde uns zuerst dein Vaterland.
Sag, ist dir denn Ulyß und dessen Glück bekannt?
Was treibet dich hieher.

Phaon.

Das mächtige Geschicke
Führt mich schon lange Zeit durch vieles Ungelücke.
Des Minos altes Reich hat mich ans Licht gebracht,
Hier hab ich mich zum Dienst der Griechen stark gemacht.
Ich liebte Kampf und Streit, bey Trojens Untergange
Hab ich zwar viel gewagt, doch ward mir niemals bange.

Jetzt da die Kriegesgluth die Griechen nicht mehr treibt,
Da jeder ruhig lebt und in dem Lande bleibt,
Was ihn gebohren hat, such ich ein neues Glücke;
Nachdem ein schwerer Fall und meiner Feinde Tücke
Mir Hab und Guth geraubt. Ulyssens Gütigkeit
Soll meine Freystadt seyn. Jetzt ist es eben Zeit.
Der Pheacenser Fürst, der ihn sonst aufgenommen,
Schickt ihn nach Ithaca. Er wird in kurzen kommen.
Ich habe schon sein Schiff in freyer See gesehn.
Es muste seinen Lauf in etwas westwerts drehn.
Die Ursach weiß ich nicht.

Eurimach.

Was wollen wir beschliessen?

Antinous.

Ich werde diesen Sturm schon zu vertreiben wissen.
Die List hilft allemahl. Mein Freund du hoffst vielleicht,
Daß, wenn Ulysses nur sein Ithaca erreicht,
Er dir dein wahres Glück durch seine Gnade gründe,
Jedoch du hoffst umsonst. Du speist dich nur mit Winde.

Phaon.

Warum? des Königs Wort verschafft der Armuth Recht.
Ich klag ihm meine Noth. Er wird ja seinen Knecht,
Den er sonst auch geliebt, durch Huld und Gnade schützen.

Antinous.

Ulyssens Gegenwart wird dir wohl wenig nützen.
Die Zeiten ändern sich. Sein Ansehn gilt nicht mehr,
Es giebt das ganze Land auf den Befehl Gehör,
Den unsre Herrschafft zeigt. Wir haben überwunden,
Und dieses schöne Land als unsern Theil gefunden.

Phaon.

Wie so? wo bleibt denn wohl des Volkes alte Treu?
Macht denn sein Unglück bloß die Bürger wieder frey?
Was habt ihr wohl für Recht die Krone zu behaupten?

Antinous.

Weil alle schon die Post von seinem Todte glaubten,
Hat sich der Bürger Herz von ihm ganz abgewandt.

Phaon.

Doch hat Penelope die Falschheit nicht erkannt?
Hat sich denn Telemach des Erbrechts schon entschlagen?

Antinous.

Wie kann die Jugend wol des Reiches Last ertragen?
Da selbst Penelope durch eine freye Wahl
Den neuen König macht.

Phaon.

Wo bleibt denn ihr Gemahl?
Wird sie ihm ungetreu?

Antinous.

Was willst du weiter fragen?
Es wird dir noch die Zeit der Sachen Wechsel sagen.
Der Unterthanen Herz zwingt nichts als die Gewalt.
Wenn auch gleich da und dort des Königs Ruhm erschallt,
So ist es nur ein Schein, dabey sie sich bemühen,
Das ungewohnte Joch dem Halse zu entziehen.

Phaon.

Ich frage nicht umsonst. Ich bin Ulyssens Feind,
Und weil ihr ebenfalls ihm ganz zuwieder scheint;
So kann ich mich vielleicht durch euren Vorschub rächen.
Wenn ihr mir gnädig seyd, so will ich euch versprechen;
Durch seinen Untergang euch einen Dienst zu thun
Verlast euch nur auf mich. Ich will nicht eher ruhn,
Bis ich den falschen Geist von seinem Körper trenne.

Antinous.

Entdeck mir aber doch, weil ich dich noch nicht kenne,

Warum du den Ulyß mit solchem Eifer haßt.
Daß du auch den Entschluß ihn gar zu tödten faßt.

Phaon.

Als man vor Troja lag, erfocht ich einst im Streite
Den allerschönsten Helm. Es war nur meine Beute:
Doch nahm Ulysses mir denselben mit Gewalt.
Ich widersetzte mich; drum sucht' er alsobald
Mir meines Herren Huld vollkommen zu entwenden.
Ich hatte sonst das Herz des Fürsten in den Händen.
Doch dieser schlaue Feind, von Rachgier angeflammt,
Hat alles was ich that, verkleinert und verdammt:
So daß mein König mich nicht länger dulden wollte.
Ich dachte stets daran, daß ich mich rächen sollte.
Doch weil der Götter Zorn ihn selbst verfolgen muß;
So faßt ich endlich noch den ganz gerechten Schluß
Mich an Penelopen, an seiner statt, zu rächen.
Jetzt kann nun weiter nichts den festen Vorsatz schwächen,
Da sich Ulysses selbst in seinem Lande zeigt.
Ist ihn der Bürger feind, ist niemand ihm geneigt;
So will ich sie allein von seiner Wuth befreyen.
Ja meine Rache soll selbst die Gefahr nicht scheuen.

Antinous.

Du hast ein tapfres Herz: drum greif ihn herzhaft an,
Weil dir Ulysses doch nicht weiter schaden kann.
Bleibst du nur uns getreu: so wollen wir dich schützen.
Hier kan ich dir noch mehr als jemand anders nützen.
Begehr nur jetzt von mir nicht deutlichern Bericht;
Gnug wenn mein künftig Wort dir wahren Trost verspricht.
Du sollst schon künftighin die Sachen besser kennen,
Wenn uns Penelope den König wird benennen.

Phaon.

Es gehe, wie es will; so zeig ich meinen Muth.

Antinous.

Ich zweifle weiter nicht, die Sachen gehen gut.
Doch mir fällt etwas ein: Penelope muß wissen,
Es habe jüngst der Tod den König hingerissen.
Bring ihr die Nachricht bey. Doch meide den Verdacht,
Damit kein Zufall ihr hierinnen Zweifel macht.

Phaon.

O sorg nur nicht dafür! ich will schon was erdenken,
Um sie durch den Bericht aufs äusserste zu kränken.

Antinous.

Komm mit mir, Eurimach, doch Medon, bleibe hier,
Führ ihn zur Königinn.

(Antinous und Eurimach gehen ab.)

Der dritte Auftritt.

Penelope. Telemach. Philetas. Medon. Phaon.

Medon.

Komm, Phaon, folge mir.
Doch halt, = = Penelope = = sie selber kömmt gegangen,
Drum kann sie auch von dir die Nachricht selbst empfangen.

Penelope.

Was will der Fremdling hier?

Medon.

Ich weiß es zwar noch nicht;
Doch weil er mir gesagt, es wäre sein Bericht
Von grosser Wichtigkeit; so mag ers selbst entdecken.

Phaon.

Ja, grosse Königinn, ein nicht geringes Schrecken
Treibt mich anjetzt zu dir! O schwiege nur mein Mund!
O macht er dir nur nicht die schlimme Nachricht kund!

Penelope.

Was ists? Entdeck es mir.

Telemach.

Was hast du vorzubringen?

Phaon.

Da mir die Thränen selbst aus meinen Augen dringen,
So weiß ich warlich nicht, was ich entdecken soll.
Es ist die matte Brust von Angst und Kummer voll.

Penelope.

Ihr Götter! welche Post! Ach melde mir die Sache,
Damit ich mir nicht erst zweyfachen Kummer mache.
Mein Herze fühlt vielleicht die ganz verborgne Noth.
Ulysses lebt nicht mehr! Mein liebster Schatz ist todt!

Phaon.

Du sagst die Nachricht selbst und willst mich überheben.
Ulysses ist dahin! sein heldenmüthig Leben
Ward durch Neptunens Wuth zu mancher Zeit verschont,
Jetzt da der König fast in seinem Lande wohnt,
Da er das Ufer sieht, muß alle Hoffnung sinken.
Er muß am Ende noch gesalzne Wellen trinken.

Penelope.

O Himmel! welche Noth reißt meine Geister hin!
Ich glaube, daß ich schon an Lethens Ufer bin,
Und meinen König da, doch nur im Schatten, küsse!
Ihr Götter! Faßt ihr denn so ungerechte Schlüsse!
Mein Sohn! mein Telemach! der Vater ist geraubt!
Wird denn uns ärmsten noch des Lebens Lust erlaubt!

Tele-

Telemach.

Der Schmerz beklemmt die Brust! der Vater ist verlohren!
Ihr Götter! habt ihr uns zugleich den Tod geschworen!
Wer schafft uns wahren Trost da diese Stütze fällt!
O würd ich doch nur selbst den Todten zugesellt!

Phileras.

Ich bitte, fasset euch. Man muß zuvor erfahren,
Ob alles richtig sey. Man hat seit vielen Jahren
Ulyssens Todt erzehlt; und dennoch lebt er noch.

Penelope.

Ach allzuschlechter Trost! der Knechtschaft schweres Joch
Erschrecket mich bereits! die Hofnung ist vergebens!
Ich wünsche ganz allein das Ende meines Lebens.

Telemach.

O jammervolle Post! ich fühl in meiner Brust
Die Macht der Leidenschaft! es fällt die Lebenslust!
O wär ich doch nur nicht zu solcher Quaal gebohren!

Phileras.

Ey, fasse dich, mein Prinz, es ist noch nichts verlohren.
Vielleicht hält noch ein Fall des Schreckens Dauer auf.
Erzehl mir, werther Freund, der Sache ganzen Lauf.

Phaon.

Ich will es endlich thun: doch wird das Angedenken
Der überstandnen Noth mich nur gedoppelt kränken.
Ich war Ulyssens Freund, ich drang ihm tapfer nach,
Als er mit List und Muth durch Trojens Mauern brach.
Mein Unglück zwang mich zwar ihn wieder zu verliehren:
Doch muste das Geschick es endlich glücklich führen,
Daß in Pheacien ich ihn noch wieder sah:
Ey! rief er: Phaon komm! mein Glück ist nunmehr nah.
Ich werde mich nun bald nach Ithaca begeben.

Sind

Sind nur Penelope und Telemach am Leben,
So acht ich keine Noth. Es wird mir alles leicht.

Penelope.

Wie hast du doch so schlecht den treuen Wunsch erreicht!

Phaon.

Der Tag war angenehm, da wir zu Schiffe giengen,
Die Seegel, die den Wind nach unserm Wunsche fiengen,
Versprachen unsrer Farth ein längst gehofftes Glück.
Ulysses sagte selbst: des Phöbus reiner Blick
Schenkt mir am Ende noch ein reitzendes Vergnügen.
Wir sahen Ithaca schon in der Ferne liegen.
Es rief der Steuermann uns frohe Wünsche zu.
Doch fehlte noch gar viel zu der gehofften Ruh.
Es hat die Nacht darauf, o dürft ich es nicht sagen!
Ein unversehner Sturm uns hin und her geschlagen.
Ein jeder war verzagt. Doch macht Ulyssens Muth
Und sein beherztes Wort die Sache wieder gut.
Er grief das Steuer an, er schrie aus vollen Kräften,
Er zwang das matte Volk zu nöthigen Geschäften,
Ich stand ihm treulich bey: doch da der Winde Macht
Das Vordertheil zerbrach und man bey tauber Nacht
Nicht schleunig Hülfe fand: so giengen wir zu Grunde.
Ich wälzte mich herum, in diesem nassen Schlunde,
So lange bis das Meer mich an das Ufer trieb.
Was aber sag ich mehr? Mein Leben war mir lieb
So lang ich ärmster noch an meinen König dachte.
Doch da mein Suchen drauf die Hofnung fruchtlos machte,
So gieng mein Kummer an.

Penelope.

O himmlische Gewalt!
O warum raubt mir denn dein Blick nicht alsobald
Das Leben das mich kränkt! Ulysses ist gefallen!
Es muß die Trauerpost in Ithaca erschallen,
Und ich soll lebend seyn! Mein Prinz! mein Telemach!
Der erste Sturm ist da! der andre folget nach!

O ja! ich sehe schon die trüben Unglückswetter!
Man raubt mir den Gemahl! man raubt mir den Erretter!
Verhängniß! schone doch den so geliebten Sohn!
Jedoch wo bleibt das Glück! wo bleibt des Vaters Thron!
Der Feind umringt uns noch. Wir sollen nun verderben,
Und in der Angst zuletzt als bange Sclaven sterben!
Ihr Götter! zürnet nicht, wenn mein betrübter Geist
Der Demuth Pflicht vergißt; da ihr uns das entreißt,
Was uns noch trösten soll. Nehmt! nehmt doch unser Leben!
Ihr habt es uns doch nur zu lauter Quaal gegeben.
Wer giebt uns endlich Rath? Mein Sohn! dein männlich Herz.
Verspricht mir noch zuletzt, es werde sich der Schmerz.
Durch deine Tapferkeit noch überwinden lassen,
Du must des Vaters Geist, und seine Tugend fassen.
Sieh diesen Helden an. Ulyssens Lebenslauf
Muß dir ein Muster seyn. Dies Beyspiel weckt dich auf.
Geh auf der Ehrenbahn. Die Tugend wird dich leiten,
Die Klugheit wird dir noch den höchsten Ruhm bereiten.

Telemach.

Was kann ich ärmster thun! die Noth reist mich dahin!
Doch weiß ich, daß ich auch Ulyssens Erbe bin.
Sein Muth sey mein Befehl, sein Feuer meine Stärke!
O Himmel! hilf mir doch, bey diesem schweren Werke!

Penelope.

Ihr Freunde, folget mir.

(Penelope, Telemach und Medon gehen ab.)

Der vierdte Auftritt.

Phaon. Philetas.

(Phaon ruffet den Philetas, welcher zuletzt abgehen will, zurück.)

Phaon.

Hör, bleibe noch zurück,

Es sagt dir jetzt mein Mund ein unverhofftes Glück.
Ulysses lebet noch.

Philetas.

Was soll das blinde Schrecken?
Ey! warum konntest du die Wahrheit nicht entdecken?

Phaon.

Ich konnt es ja nicht thun, denn Medon war dabey.
Man hat mir schon gesagt, daß er zu fürchten sey.
Eumeus, den ich hier zu allererst gesehen,
Hat mir bereits entdeckt, was bis hieher geschehen,
Was vorgegangen sey. Ulyß hat mich gesandt;
Denn da er meine Treu, seit langer Zeit, gekannt:
So sprach er: Phaon geh und prüfe meine Freunde,
Geh, untersuche nur die List der falschen Feinde,
Ich komme schleunig nach. Drauf kam ich auch hieher.
Eumeus machte mir die Sachen ziemlich schwer;
Doch bin ich endlich noch gar gut zum Ziele kommen.
Antinous hat mich in seinen Bund genommen.
Ich stelle mich getreu. Ich thu was man mir sagt.
Doch wenn nur Telemach nebst euch was kühnes wagt;
So steh ich tapfer bey. Es muß die List uns schützen,
Um unsern Könige mit wahrer Treu zu nützen.

Philetas.

Doch wer versichert mich, mein Freund von deiner Treu?
Es lehret uns die Noth, daß man bedachtsam sey.
Verzeih mir, wo ich hier vielleicht die Tugend kränke.
Ich trau dir noch nicht recht. Man sucht, durch schlimme Ränke
Die Huld der Königinn. Man sinnet Tag und Nacht
Auf eine neue List. Man ist nur bloß bedacht,
Das Herz Penelopens, durch den Betrug, zu fangen,
Ich weiß, wie oft sie schon auf ihre Keuschheit drangen.

Phaon.

Mein Freund, die Vorsicht ist vollkommen lobens werth,
Da du von meiner Treu auch den Beweiß begehrt.
Dieß Zeichen wird dich wohl vollkommen überführen.

Philetas.

Es ist Ulyssens Schwerdt. Dieß sollte mich fast rühren.
Es ists, ich kenn es recht. Ich hab es oft gesehn.
Ihr Götter seyd gerecht! ihr hört doch unser Flehn!
Jedoch, wir müssen es Penelopen entdecken;
Sonst kann die falsche Post, durch allzu hartes Schrecken,
Derselben schädlich seyn. Begleite mich dahin.

Phaon.

Die Klugheit will es nicht. Ich muß auch immer fliehn;
Sonst komm ich in Verdacht. Denn wenn die Fürsten wissen,
Daß, wir für uns allein, ganz heimlich was beschliessen;
So traut man mir nicht mehr. Ihr seyd zu sehr verhaßt,
Dieweil die Königinn durch euch den Schluß gefaßt,
Mit Macht zu wiederstehn: so sucht man euch zu fällen.
Glaubt nur, ich werde mich gewiß zu euch gesellen,
Eh ihr es selber meynt. Indessen säumet nicht,
Und gebt Penelopen von allem dem Bericht,
Was ich zu euch gesagt.

Philetas.

Leb wohl, denn ich muß eilen,
Und auch der Königinn die Nachricht mitzutheilen.

(Sie gehen an unterschiedenen Orten ab.)

Ende des dritten Aufzuges.

Der vierte Aufzug.

Erster Auftritt.

Antinous. Eurimach.

Antinous.

Die Anstallt ist gemacht. Ich habe noch zuletzt
Die Wachen untersucht. Der Hafen ist besetzt.

Man kann ein jedes Schiff vom weiten schon bemerken.
Hast du dich auch bemüht, die Bürger zu verstärken,
Die hier und da verstellt zu unserm Dienste stehn.

Eurimach.

Es fehlet weiter nichts. Drum muß es glücklich gehn.
Ulysses muß nicht mehr auf dieses Ufer schreiten:
Sonst wird sein stolzer Muth uns Schimpf und Tod
bereiten.
Ich kenne seinen Zorn.

Antinous.

Ich fürcht ihn eben nicht.
Denn wenn er mit Gewalt durch unsre Häfen bricht;
So wird die Menge schon den Grimm zu dämpfen wissen.
Doch, sollt er nur mit List was wieder uns beschliessen;
So soll sein schneller Tod uns beyderseits befreyn.

Eurimach.

Doch, wem wird unter uns der Lohn bestimmet seyn?
Auf uns kommt alles an. Die andern müssen schweigen.
Wer nimmt Penelopen? wer wird den Thron besteigen?
Hör meinen Vorschlag an: erlang ich dieses Reich;
So bleibt die Königinn und diese Stadt dir gleich.
Jedoch erwählt sie dich: so will ich mich bequemen,
Penelopen allein als meinen Theil zu nehmen.

Antinous.

Der Vorschlag ist nicht gut. Die Trennung geht nicht an,
Weil man der Königinn das Reich nicht nehmen kann.
Es bleibet bey der Wahl.

Eurimach.

Ich sollte hier fast denken,
Daß du die Königinn mit weit gesuchten Ränken
Zu deiner Wahl gebracht. Doch weil der alte Streit
Schon beygeleget ist: so bin ich auch bereit,
Was mir das Schicksal giebt, ganz willig anzunehmen.

Antinous.

Du solltest dich, mein Freund, des schwachen Vorwurfs
schämen.

Ich hab dir ja bereits der Falschheit Grund entdeckt.
Was zweifelst du denn noch?

Eurimach.

Ich weiß nicht, was mich schreckt.
Verzeihe mir daher, es soll mich nichts mehr stöhren.
Doch kannst du auch dabey noch diesen Vorschlag hören.
Wer hier gewinnen wird, der brauche seiner Macht,
Und such ein neues Reich. Der nahen Inseln Pracht
Lockt uns zur Herrschaft an. Wir wollen uns bemühn,
Sie, durch der Waffen Zwang, in unser Joch zu ziehen.
Damit ein jeder nur sein Recht behaupten mag.

Antinous.

Ich geb es endlich zu. Doch weil uns dieser Tag
Noch glücklich machen muß: so müssen wir drauf dringen,
Und die Penelope mit unsrer Macht bezwingen.
Sie wähle heute noch. Dieß bleibt mein fester Schluß.

Eurimach.

Du siehst, daß man anjetzt nothwendig eilen muß.
Der Feind ist allzu nah; wir können doch verliehren.
Es läst der Bürger Treu sich da und dort noch spühren.
Es ist wohl alles schwach; doch was sich heimlich regt,
Zeigt endlich seine Macht, wenn es die Noth bewegt.
Es muß Penelope der Sachen Ausschlag geben.
Vielleicht ergiebt sie sich, weil des Ulysses Leben
Nicht mehr zu hoffen steht.

Antinous.

Des Phaons Nachricht bloß
Gab ihrer Hoffnung noch den allerletzten Stoß.
Er ist ein tapfrer Mann. Er weiß sich zu verstellen.
Der soll den König noch durch seine Tücken fällen.

Eurimach.

Es hat mir Medon selbst den gantzen Lauf erzehlt.
Der Nachricht, die er gab hat wahrlich nichts gefehlt,
Was man nur fordern kann. Er zwang sich selbst zu Thrä-
nen,
Und mehrte meisterlich das kummervolle Sehnen.

Antinous.

Er soll uns in der That die besten Dienste thun.
Es wird wohl Telemach vielleicht nicht völlig ruhn,
Und durch Philetens Rath auf seinen Nutzen denken;
Doch kann die Schwachheit uns hierinnen wenig kränken.

Eurimach.

Der Jugend Hitze wird mit leichter Müh gedämpft,
Und Phaon, der mit List, und wahrer Klugheit kämpft,
Wird uns den kleinen Feind in kurzen unterdrücken,
Ist nur die Wahl vollbracht: so muß sich alles schicken.

Antinous.

Jetzt kommt Penelope jetzt eben ist es Zeit.
Verbinde dich mit mir; denn die Gelegenheit
Kommt nimmermehr so schön.

Eurimach.

Ich will nicht eher weichen,
Bis wir durch List und Zwang den wahren Zweck erreichen.

Anderer Auftritt.

Penelope. Telemach. Antinous. Eurimach.

Penelope.

Nun hat der Götter Schluß des Landes wahres Haupt,
Den treflichen Gemahl, mein halbes Herz, geraubt!
Die Hoffnung ist dahin! der Schutzgott ist gefallen!
Kann wohl was gräßlichers in unsern Ohren schallen?

Antinous.

Ach, grosse Königinn! selbst uns betrifft der Schmerz!
Uns rühret eure Noth! wir haben auch ein Herz,
Was euren Kummer fühlt Doch, kann man wiederstreben?
Kann man, bey schwerer Pein, die Schuld den Göttern geben?
Geduld hilft wieder auf.

Penelope.

Wenn uns die Quaal bezwingt!
Wenn uns der Jammerton bis an die Seele dringt!
Wenn Unglück und Gefahr von allen Seiten schrecken!
Da kann ein leichter Schall uns Angst und Pein erwecken.

Dieß Herze fühlet blos den kläglichen Verlust!
Hier wallt das reine Blut! hier pocht die treue Brust!
Hier ist es eigner Schmerz! ein fremder ist geringe.

Eurimach.

Die weise Vorsicht will, daß man sich selbst bezwinge.
Die Tugend herrscht in dir, drum stärke deinen Muth.
Durch Hofnung und Geduld wird endlich alles gut.
So bald ein neues Haupt dieß schöne Reich beschützet,
So bald ein kluger Rath dich mächtig unterstützet,
So bald vergißt du auch den Schmerz, der heute quält.
Wenn sich Penelope nur wiederum vermählt. = = =

Penelope.

O schweigt und martert nicht die kummervolle Seele!
Denkt mir nicht an den Schmerz, den ich mir selbst verhöhle;
Das Unglück wird mich sonst noch zu dem Grabe ziehn.
Ulysses ist erblaßt! jetzt muß die Liebe fliehn!
Wie kann die Zärtlichkeit ein mattes Herze rühren?

Antinous.

Wie? sollen wir dabey die Hofnung gar verliehren?
Die uns dein schöner Mund mit Schmeicheln eingeflößt.

Penelope.

O Himmel! wär ich doch von dieser Quaal erlöst!
Mich zwingt der Todesfall; jetzt muß ich mein Versprechen,
Was ich zum Schein gethan, auf einmahl unterbrechen.

Antinous.

Wie? hast du uns bisher durch falschen Schein bethört.
Wir haben dich ja stets geschützt, geliebt, verehrt;

Jetzt sollen wir beschämt den Vortheil fahren lassen?
Wie kann Penelope dergleichen Schlüsse fassen?

Penelope.

Warum? mein Schluß ist recht! mich ehrt das ganze Land
Als seine Königinn: drum kann auch diese Hand
Den Scepter ganz allein, und ohne Hülfe, führen.
Ich will den ganzen Staat beschützen und regieren.

Antinous.

Du wagest wahrlich viel. Doch kennst du auch die Macht,
Die wir vordem mit uns an diesen Strand gebracht?
Es wäre dieses Reich schon längst in fremden Händen;
Wir haben uns bemüht, es dir noch zu zuwenden.
Der Bürger wahres Glück besteht durch unsern Schutz.
Man fürchtet unser Schwerdt. Wir sind der Feind Trutz!
Und du denkst uns anjetzt so schimpflich abzuweisen.
Zwingt dich die Liebe nicht so fürchte dieses Eisen.

(weiset auf sein Schwerdt.)

Penelope.

Erwarte doch die Zeit, und gieb mir dieß noch zu;
Daß ich der treuen Pflicht erst ein Genüge thu.
O laß mich den Gemahl nur kurze Zeis beweinen!

Eurimach.

Es muß auch der Vorzug uns noch zu lange scheinen.
Bedenk, daß deine List uns lange Zeit gequält.
Wo du nicht heute noch den neuen König wählt,
So brauchen wir Gewalt. Der Schein kann uns nicht blenden.
Wir haben ja die Macht bereits in unsern Händen:
Drum halte nur dein Wort.

Penelope.

O denkt doch selber nach!
Verhindert selber doch die unerhörte Schmach!
Soll denn ganz Griechenland mein schwaches Herz erkennen?

Antinous.

Du kannst durch deinen Schluß den König schon benennen.
Die Griechen wissen jetzt, daß hier dein Königreich
Nach einem Haupte seufzt! darum besinn dich gleich!

Penelope.

Ach zwingt mich ferner nicht! ich kann den Schluß nicht fassen;
Ich müste mich sonst selbst, und Ruhm, und Ansehn hassen.
Ulysses liegt vielleicht dort um den flachen Strand,
Wo ihn der Wellen Trieb, durch einen klaren Sand,
An meiner statt bedeckt. Es fordert seine Leiche,
Daß ich ihm noch zuletzt die treuen Hände reiche.
Verziehet doch nur noch und last der Pflicht die Zeit,
Bis sie dem Könige das letzte Denkmahl weyht.

Antinous.

Es kann hernach geschehn. Des Reiches Wohlergehen.
Muß erst durch deine Wahl, auf festen Füssen stehen.
Drum wiedersetz dich nicht, nimm unsern Vorschlag an;
Weil man durch diesen blos dein Land errathen kann.

Penelope.

Ach Schmerz! ach Ungeduld! was soll ich denn beschliessen?
O hätte mich der Tod nur schleunig hingerissen,
Als man mir diese Post von meiner Noth gebracht!
O hätt ich doch nur nicht an eine Wahl gedacht,
Die mich betrüben muß! bedenket doch die Zeiten!
Soll ich denn mit Natur, mit Pflicht und Liebe streiten?

Wie

Wie soll ich denn mir selbst ... o Himmel! welche Pein!

Eurimach.

Sie wird durch deine Wahl gewiß gemildert seyn.
Der Wechsel dieser Zeit führt dich zu neuem Glücke.
Drum mäß'ge nur den Schmerz und lenk die schönen Blicke
Auf unsre treue Schaar. Such einen Fürsten aus,
Der das verlaßne Reich, der deiner Ahnen Hauß
Vor dem Verderben schützt. Wirst du dich nur vermählen;
So wird dir weder Schutz, noch Trost, noch Hülfe fehlen.

Penelope.

Das thu ich nimmermehr.

Antinous.

Erkenne die Gewalt.
Betrachte nur dein Wort. Entschließ dich alsobald.
Sonst müssen wir gewiß auf andre Mittel denken;
Auf Mittel, die die Wahl und deine Freyheit kränken.

Penelope.

Ihr Götter steht mir bey! weil ich nun wählen muß,
So höret beyderseits den schleunigen Entschluß:
Eh noch der Abend kommt, will ich die Wahl beschliessen.
Ihr sollt noch diesen Tag den neuen König wissen.
Des Landes Wohlergehn bewegt das matte Herz;
Doch rühret mich dabey ein ganz besondrer Schmerz.
Drum denkt nur weiter nicht an meine neue Liebe;
Das Reich bezwingt ihr zwar, doch meine treuen Triebe
Bewegt ihr nimmermehr. Nehmt meinen Vorschlag an

Und überlegt es recht. Ich habe viel gethan;
Ich übergeb euch heut das Recht zu meinem Throne!
Mir selber raub ich zwar die Königliche Krone:
Doch bleibt mein Herze frey.

Antinous.

Die Liebe ganz allein
Soll dich ohn allen Zwang, von deiner Quaal befreyn.
Entdeck uns aber doch, wem du die Krone giebest
Wen von uns beyden du am allerersten liebest?

Penelope.

Das weiß ich selbst noch nicht. Das Loß mag Richter seyn.

Eurimach.

Wir gehen den Entschluß mit viel Vergnügen ein.

Antinous.

Wo bleibt die freye Wahl?

Penelope.

Ihr habt sie unterbrochen.
Ihr habt ia allemahl von lauter Zwang gesprochen.

Antinous.

Es geh auch wie es geh. Lebt wohl und denkt dabey,
Daß der gemachte Schluß durch nichts zu hemmen sey.
(Antinous und Eurimach gehen ab.)

Der

Der Dritte Auftritt.

Penelope. Telemach.

Penolope.

Mein Sohn! du stehst bestürzt! dein Reich ist nun verlohren!
Die Götter haben sich auch wieder dich verschworen!
Man raubet dir dein Recht, doch deine Mutter nicht!
Die dir zwar keinen Schutz, doch wahre Treu verspricht.

Telemach.

Die Noth hat mich besiegt! ich kann mich nicht mehr fassen!
Des Vaters tapfrer Muth hat mich nun ganz verlassen!
Ein unverhoffter Fall raubt mir, und zwar zugleich,
Schutz, Vater, Glück und Ruh, Macht, Ansehn, Thron und Reich!
Die Noth ist allzugroß! sie will die Großmuth schwächen!
Sie will den frohen Lauf der Hoffnung unterbrechen!
Doch nur auf kurze Zeit. Die hefftige Gewalt,
Der bange Trauerton, der in den Ohren schallt,
Betäubt mich jetzo nur. Die Krafft wird wieder kommen.
Mein Schwerdt strafft alle noch, die mir mein Reich genommen.
Jetzt hemm ich mit Gewalt der Jugend Hefftigkeit.
Jetzt wag ich mich noch nicht in einen muntern Streit.
Die Götter mögen mir die Mittel selber geben.
Ich will mich ganz gewiß durch ihre Krafft erheben.

Penelope.

So recht geliebter Prinz! hier herrscht des Vaters Geist,
Der mitten in der Angst der Großmuth Stärke weist.

Ihr Götter! schenkt ihr mir den Vater in dem Sohne:
So nehmt nur alles hin. Verstoßt mich von dem Throne.
Ich bleibe doch beherzt. Durch seine Tapferkeit
Wird meine matte Brust von aller Quaal befreyt.
Mein Sohn! verzage nicht! dich muß der Himmel lieben.
Jetzt must du die Geduld bey Angst und Kummer üben.
Es nutzet die Gefahr. Sie lehrt behutsam seyn.
Bedenke was du thust. Der stolzen Feinde dräun
Läßt sich, durch Widerstand, anjetzt unmöglich zähmen.
Das, was sie dir geraubt, kannst du schon wieder nehmen;
Wenn sich dein Alter mehrt.

Telemach.

Auf dieses hoff ich noch.
Ich bin ein freyer Prinz. Der Knechtschafft schweres Joch
Verträgt die Großmuth nicht. Ich will indessen weichen.
Das Schicksal wird mir schon die besten Mittel reichen.
Ich such ein neues Glück. Ich fliehe dieses Land,
Was mir des Vaters Todt, der Feinde List entwandt.

Penelope.

Wie aber soll sich wohl die treue Mutter schützen!

Telemach.

Durch Hoffnung und Geduld. Ich kann hier nichts mehr nützen.
Erwarte nur der Zeit, biß ich auf jener Höh,
Die unser Land bedeckt, als Ueberwinder steh.

Penelope.

Mein Sohn! bedenkst du nicht, daß ich gedoppelt leide!

Der

Der vierte Auftritt.

Penelope. Telemach. Philetas. Phaon.

Philetas.

Jetzt zeigt sich wiederum ein Bothe neuer Freude.
Ulysses lebet noch.

Penelope.

Betrügt mich ärmste nicht,
Und glaubet, daß mein Herz beständig widerspricht.
Ulysses ist erblaßt. Ich fühl in meiner Seele,
Daß man mir nur zum Schein des Königs Todt verhöhle.

Phaon.

Nein, grosse Königinn! du darfst nicht weiter flehn.
Du sollt in kurzer Zeit den König wieder sehn.
Es war nur ein Betrug, den ich ersinnen muste,
Weil Medon bey mir war, und ich am besten wuste,
Daß dieser schlaue Feind dir stets zuwider sey.

Penelope.

Der Vortrag macht dich nicht von dem Verdachte frey.
Du suchst mich wohl vielleicht aufs neue zu betrügen.
Mein Unglück ist gewiß!

Phaon.

Ich kann dich nicht belügen.
Hier ist Ulyssens Schwerdt. Er gab es mir und sprach:
Geh hin nach Ithaca, ich komme schleunig nach,
Bemühe dich zuerst Penelopen zu stärken,
Der Fürsten falsche List bedächtig abzumerken.
Geh, suche meinen Sohn und prüfe seinen Muth;
Wo dieser seine Pflicht mit wahrem Eyfer thut,
So ist der Sieg bey uns.

Telemach.

Jetzt will ich mich erheben,
Da mir die Götter nur den Vater wieder geben.
O Himmel! welche Krafft regt sich in meiner Brust!
Ich habe wiederum zum Fechten neue Lust.
Jetzt ist kein Feind zu stark, ich will ihn unterdrücken:
Kann ich den Vater nur, das liebste Haupt, erblicken.

Penelope.

Was aber hilft mir wohl der freudige Bericht?
Mein Unglück ist noch groß! mein Kummer fällt noch nicht!
Was hab ich heute doch der Fürsten Schaar versprochen!

Telemach.

Du hast ja auch dein Wort schon offtermahls gebrochen.
Denn kannst dus jetzt auch thun.

Penelope.

Ich fürchte die Gewalt.
So bald die Freudenpost, Ulysses lebt! erschallt:
So werden sie mit Macht auf mein Versprechen dringen.
Wie kann ich wiederstehn, wenn sie mich hefftig zwingen?

Phileras.

Sie wissen alle schon, daß unser König lebt.
Wenn du noch dieses mahl den Fordern wiederstrebt;
So wird sich bald darauf die Hülfe selber finden.

Penelope.

Wie aber, wenn sie mich am ersten überwinden?

Phileras.

Wir schützen dir dein Haupt.

Penelope.

Der Schutz ist allzuschlecht.
Wenn ihr auch allesamt durch ihre Schaaren brecht;
So sucht ihr nur den Tod und ich muß doch verderben.

Phileras.

Ich will mit vieler Lust hier vor dein Glücke sterben.

Phaon.

Hier hat es keine Noth. Doch, was mich Wunder nimmt,
Ist, daß du deine Wahl bloß durch das Looß bestimmt;
Denn dieß trifft richtig ein. Man sollte was ersinnen,
Wobey kein einziger den wahren Zweck gewinnen
Und sich erheben kann. Gehn sie den Vorschlag ein:
So kann dir keine Macht mit neu'm Zwange dräun.
Hierdurch erhält man Zeit, biß sich Ulysses zeiget,
Und den ererbten Thron mit neuer Pracht besteiget.

Penelope.

Der Vorschlag ist sehr gut. Ich hätt ihn auch erwählt.
Doch da mir, in der Angst, Trost, Rath und Hülfe fehlt;
So bin ich nicht geschickt, der Sache nachzudenken.
Die Götter mögen das durch ihre Vorsicht lenken,
Was ich nicht ändern kann.

Phaon.

Mein Rath ist ganz gerecht.
Erlaub, Penelope, daß dich ein treuer Knecht,

Bey allgemeiner Noth, das letzte Mittel lehre.
Dadurch erhälst du dir Reich, Ansehn, Macht und Ehre.

Penelope.

Entdeck es, weil vielleicht der weisen Götter Rath
Durch dich die Hülfe schenkt. Es soll dir diese That
Ulysses mein Gemahl zu rechter Zeit belohnen.

Phaon.

Man schütze sich mit List, um unsrer Macht zu schonen.
Der König hat mir offt der Glieder Krafft gezeigt,
An welcher er allein die andern übersteigt.
Er hat mir auch entdeckt, es wäre hier sein Bogen,
Den, ausser seinem Arm, noch niemand aufgezogen.

Telemach.

Ja, ich erinnre mich, und hab es offt erkannt,
Daß nur Ulyssens Krafft die starcke Sähne spannt.

Phaon.

Gieb diesen Bogen her und laß die Wahl bestehen.
Es soll derselbe Fürst sich auf den Thron erhöhen,
Der blos aus eigner Krafft denselben spannen kann:

Telemach.

Ach sieh, Penelope, der Vorschlag geht schon an.
Ich will dir alsobald den festen Bogen bringen.

Penelope.

Ich fürchte viel dabey. Es kann uns nicht gelingen.

Ich weiß Antinous hat ganz besondre Krafft;
Zudem so kennt man auch des Bogens Eigenschafft.
Wer zwingt die Fürsten wohl den Vorschlag anzunehmen?

Philetas.

Es brauchet nur dein Wort. Sie müssen sich bequemen.
Denn wenn ihr stolzer Sinn hierinen wiederspricht;
So fehlt es uns dabey an neuer Ausflucht nicht.
Hierdurch bekommt man Zeit, was neues vorzusagen.
Du kannst als Königinn noch manchen Vortrag wagen.

Penelope.

Umsonst. Der Fürsten Zorn vermehrt sich immer mehr.
Sie geben künftig hin der Ausflucht kein Gehör.

Phaon.

Glaub, grosse Königinn, in kurzen wird sichs wenden.
Vorjetzo hast du noch den Scepter in den Händen.
Ulysses kommet bald. Indessen traue mir,
Und glaub der Redlichkeit. Verstell ich mich gleich hier:
So thu ich es aus Zwang, um alles wohl zu führen.
Wenn man die Feinde kennt, kann man nicht leicht verliehren.

Penelope.

Du weißt des Königs Wort. Geh, thu nach deiner Pflicht,
Und wage, was du kannst. Doch übereil dich nicht.
Ich will nun den Entschluß noch reiflich überdenken,
Die Götter werden uns auch ihren Beystand schenken.

(Penelope, Philetas, gehen ab. Phaon geht besonders ab.)

Ende des vierten Aufzugs.

Der

Der fünfte Aufzug.

Erster Auftritt.

Antinous. Eurimach. Phaon.

Antinous.

Das ganze Werk geht gut. Wir sind in Sicherheit.
Es jauchzt das muntre Volk und wünscht die frohe Zeit,
Die neue Königswahl, mit sehnlichem Verlangen.
Nun werden wir den Schluß der Königinn empfangen.

Eurimach.

Ich fürchte weiter nichts: will nur Penelope,
Daß die bestimmte Wahl noch heute vor sich geh.

Phaon.

Die Wahl ist sonderbahr. Das mächtige Geschicke
Bestimmet durch das Loos ein unverhofftes Glücke.
Indessen bitt ich nur, so fern es euch erhebt;
Gedenkt, daß Phaon auch in euren Diensten lebt.
Mich haßt Penelope. Ulysses muß verderben.
O könnt er nur durch mich, durch diesen Sebel sterben!
Wie leicht zieht mir sein Tod des Volkes Feindschafft zu.

Antinous.

O Phaon, fürchte nichts. Wir schaffen dir schon Ruh.
Das Volk hat den Ulyß schon lange Zeit vergessen.
Man kann auch wohl den Grund mit leichter Müh ermessen.

Es

Es sind schon zwanzig Jahr, daß er sein Reich verließ,
Und mit der Griechen Schaar von diesem Ufer stieß.
Wie bald verliehrt sich nicht des Fürsten Angedenken?
Der Unterthan läßt sich durch keinen Namen lenken.
Die Bürger ändern sich, und sehn nur auf die Macht
Die gegenwärtig herrscht. Des Scepters hohe Pracht,
Muth, Ansehn, und Befehl verblenden aller Sinnen,
Und haben die Gewalt die Herzen zu gewinnen.
Dieß zwingt den Unterthan.

Phaon.

Der Satz ist allzuwahr!
Des Agamemnons Todt macht ihn ganz offenbahr.
Idumeneus selbst ward durch den Haß gezwungen;
Der Bürger hat ihm ja die Herrschafft abgedrungen.
O Trojens Untergang hat manchen Thron verkehrt!
Der Grieche hat sich selbst mit fremder Last beschwert.

Antinous.

Die Noth ist längst verschmerzt. Die Fürsten sind gekommen;
Und jeden hat sein Reich mit Freuden aufgenommen:
Nur den Ulysses nicht. Den wirft die wilde Fluth
An manchen fremden Strand. So fällt sein alter Muth;
So wird er ungeschickt die Krone zu behaupten.
Wenn wir ihm jetzt gleich nicht das Recht zum Throne raubten:
So würde doch dieß Reich nicht ferner glücklich seyn,
Der Bürger würde selbst mit der Empörung dräun,
Und seinem Könige die Herrschafft streitig machen.

Eurimach.

Wir müssen jetzo blos für unser Glücke wachen.
Man hat uns fast zehn Jahr mit Schmeicheln abgespeist.
Wenn jetzt Ulyssens Glück die Hoffnung niederreist,

So ist die Müh umsonst. Die Bürgrr sind gewonnen;
Wir haben nach und nach schon manche List ersonnen.
Gaht nur die letzte noch, so fehlt es weiter nicht.

Phaon.

Es hält die Königinn das, was sie euch verspricht.
Ich hab es schon gehört. Wird sie nur einmahl wählen:
So kann der König schon aus freyer Macht befehlen,
Da soll es anders gehn. Der Sache guter Lauf
Hilft mir in Unglück auch mit neuer Hoffnung auf.

Antinous.

Wo bleibt Penelope? will sie denn noch verweilen?

Eurimach.

Sie kommt, und wird uns jetzt den letzten Schluß ertheilen.

Der zweyte Auftritt.

Penelope. Telemach. Philetas. Mentor. Antinous. Eurimach. Phaon.

Antinous.

Nun, grosse Königinn, es sieht das ganze Reich
Auf deine neue Wahl. Darum so wähle gleich
Erwecke, durch dein Wort, des Landes neues Glücke.
Wir sehn auf deinen Wink, und ehren das Geschicke.

Penelope.

Wie lange hab ich nicht gehoft, geseufzt, geweint!
Und dennoch seh ich nicht, daß Hülf und Trost erscheint!

Mein

Mein Unglück ist zu groß! es dringen alle Wetter
Auf meine Scheitel zu! doch fehlt mir ein Erretter!
Mein Schatz! mein halbes Herz! mein König! mein Gemahl!
Mehrt, leyder, allzufrüh, der blassen Todten Zahl!
Was soll ich ärmste thun. Das Band der reinen Ehe,
Was ich im Grabe selbst, durch wahre Treu, erhöhe,
Löst hier der Todt nicht auf. Nichts schwächt der Liebe Macht.
Ich sehe weiter nicht auf meiner Krone Pracht.
O könnt ich nur dadurch mein treues Herz bezeigen!
So wollt ich heute noch von meinem Throne steigen.
Doch bey so grosser Noth geht mir noch etwas nah:
Das mir vertraute Reich! mein liebstes Ithaca!
Kann eine Weiberfaust ein Königreich regieren?
Kann wohl mein Ansehn noch die stolzen Feinde rühren?
Kann wohl mein junger Prinz, mein liebster Telemach,
Des Reiches Schutz-Herr seyn? O nein! er ist zu schwach!
Was ist nunmehr zu thun? was soll ich noch beschliessen?

Antinous.

Dieß muß die Königinn am allerbesten wissen.
Du suchst des Reiches Wohl. Du kennst der Herrschaft Last.
Da du nun allemal den klügsten Schluß gefaßt;
So muß man auch von von dir das allerbeste hoffen.
Was du nur denken kannst, hat glücklich eingetroffen.

Penelope.

Mir selber trau ich nicht. Es träfe meine Wahl,
In einer grossen Schaar, in solcher Fürsten Zahl,
Den besten nicht so leicht. Die Angst beklemmt das Herze.
Ich kenne mich kaum selbst für allzugrossen Schmerze.
Wie könnte wohl die Wahl nach meinem Schlusse gehn?
Durch meiner Freunde Rath soll dieses Werk bestehn.
Nach diesem richt ich auch hierinnen meinen Willen.
Ich will, was ich versprach, noch diesen Tag erfüllen.
Nehmt diesen Bogen hin und geht den Vorschlag ein:
Wer diesen spannen kann, soll Herr und König seyn.

Antinous.

Wie, grosse Königin? was soll denn dieß bedeuten?
Wie sollen wir hierdurch um einen Vorzug streiten?
Wird nicht die freye Wahl durch diesen Schluß geschwächt?
Schenkt denn des Leibes Kraft der Krone hohes Recht?
Ey, warum willst du nicht nach eignem Willen wählen?
Jedoch du hast gesagt. Mir wird die Kraft nicht fehlen.

Eurimach.

Der Anschlag ist ganz gut, der Ausgang zweifelhaft.
Ich willige darein. Ich habe ja noch Kraft,
Die Glieder sind noch stark; vielleicht wird es gelingen.
Vielleicht kann ich allein die starke Senne zwingen.

Penelope.

Gefällt euch nun der Schluß? wohlan so gehet hin.
Sagt denen, die mit euch sich um dieß Reich bemühn,
Sie hätten gleiches Recht, sie hätten gleiches Glücke.
Jetzt ehr ich deinen Schluß, du mächtiges Geschicke!
Ihr Götter schenket doch dieß ganz verlaßne Reich
Dem Allerwürdigsten! der Ausgang steht bey euch!
Ihr Freunde, wartet noch, ich muß noch mehr benennen:
Es muß mein Telemach den neuen König kennen;
Drum soll er mit euch gehn. Auch Mentor sey dabey.
Philetas, welcher mir durch Beystand, Hülf und Treu,
So öfters nützlich war, soll sich dahin begeben.
Der Zeugen Beyspiel mag der Sache Werth erheben.
Geht in den weiten Hof. Das Volk ist schon bereit.
Es wird durch den Erfolg ermuntert und erfreut.

Antinous.

Auch Phaon könnte sich mit uns dahin verfügen:
So wird er selber sehn, wer auf den Thron gestiegen
Und glücklich worden ist. Er reist durch Griechenland,
Und macht hernach die Wahl den Königen bekannt,
Die auf Ulyssens Wohl und auf sein Scepter sehen:
Da sagt er ihnen denn, wie diese Wahl geschehen,
Wem es gelungen sey.

Penelope.

Ja, ja. Ich geb es zu,
Ihr Götter, gebt dadurch dem armen Reiche Ruh!

(Sie gehen ab.)

Der dritte Auftritt.

Penelope allein.

Der Schluß ist zwar gefaßt! der Ausschlag ist gegeben!
Doch muß ich immerfort in Furcht und Hoffnung schweben!
Die Feinde trotzen noch! es droht mir lauter Noth!
Doch bleibt mir dieser Trost: Ulysses ist nicht todt.
Mein König! mein Gemahl! o süsses Angedenken!
Du überwindest noch das innerliche Kränken.
O sollte mich dein Blick nur noch einmal erfreun!
So würde dein Gemahl vollkommen glücklich seyn!
Ihr Götter! last doch ab und werdet einmal müde!
Ach! straft mich nicht zu sehr! Ach! schenkt uns wieder Friede!
Ihr zürnet zwar auf mich! jedoch ich murre nicht.
Ich seh, daß dieser Tag uns wahren Trost verspricht.

O fahret weiter fort die Unschuld zu befreyen!
Errettet diesen Thron von frecher Feinde Dräuen!
Seht meine Schwachheit an! Ach! schenkt mir den Gemahl!
So fällt auf einen Tag mein Unglück, meine Quaal.
O Himmel! kommen doch die Kräfte merklich wieder.
Ein innerlicher Trieb belebet meine Glieder.
Auch bey der grösten Angst wird mir das Herze leicht.
O ja! es hat die Pein nunmehr das Ziel erreicht.
Was will Eurinome! sie kommt voll Angst und Schrecken.
Mich rührt ihr düstrer Blick. Was wird sie doch entdecken?

Der vierdte Auftritt.

Penelope. Eurinome. Ein Bürger.

Eurinome.

So hat der Feinde List doch endlich obgesiegt,
Da auch die Unschuld selbst der Boßheit unterliegt!

Penelope.

Was ists? Ein Trauerfall! eröffne mir die Sache,
Daß mich die Schreckenspost nur unempfindlich mache.
Mein Kummer ist zu groß. Ich kan nicht mehr bestehn.
Ach Himmel! fahre fort! laß mich zu Grunde gehn!
Damit ich doch nicht stets vermehrte Pein empfinde.
Das Herze pocht für Angst. Erzehl es nur geschwinde.

Eurinome.

Die matte Zunge starrt. Der Schmerz erlaubt es nicht!

Penelope.

Wem ist denn dieser Helm? Fort, gieb mir bald Bericht.

Eurinome.

Betrachte ihn nur recht.

Penelope.

Ich kann ihn nicht erkennen.

Eurinome.

O dürft ich doch nur nicht Ulyssens Namen nennen!
Der König ist erblaßt! ein schändlicher Verrath,
Der uns dies hohe Haupt mit List geraubet hat,
Zeigt uns durch dieses noch des Todes wahre Zeichen.

Penelope.

Ach Schicksal! muß dein Zorn den höchsten Grad erreichen!
O! warum stürzt mich denn kein Donner in den Grund!
O! warum leb ich noch! es zittert Hand und Mund!
Die beste Kraft entweicht! was soll ich noch erleben?
Ihr Götter! reißt mich hin. Ich will nicht widerstreben.
Was bleibet mir für Lust! mein König ist nicht todt!
Ein jeder Augenblick vermehret meine Noth!

Eurinome.

Bestürzte Königinn: laß noch die Großmuth walten,

Die dich so lange Zeit bey langer Quaal erhalten.
Die Rache fodert es. Stürz das verfluchte Haupt,
Was mit dem Könige des Landes Glücke raubt.

Penelope.

Wer hat den Mord vollbracht?

Eurinome.

Ich muß den Phaon nennen!

Penelope.

Ists möglich! kann man auch der Bosheit List erkennen?
Er war Ulyssens Freund! er brachte mir sein Schwerdt,
Und hat durch theuren Schwur mir seine Treu bewehrt!

Eurinome.

Dieß eben war die List. Er sann auf falsche Rache.
Mir sagt es Medon selbst; drum hör die ganze Sache:
Er war Ulyssens Freund, doch nur dem Scheine nach,
Weil ihm der König stets den besten Schutz versprach.
Da sie nun heute früh an diesen Strand gekommen,
Hat ihn Ulysses auch allein zu sich genommen.
Hier hat der Böswicht nun den schnellen Mord vollbracht,
Und sich darauf so gleich in dieses Schloß gemacht,
Durch des Ulyssens Schwerdt die Redlichkeit betrogen,
Und jedem, den er sah, was neues vorgelogen.
Die Fürsten suchten bald desselben falschen Rath,
Nachdem er seinen Mord, die unerhörte That,
Denselbigen entdeckt. Sie wollen ihn beschützen.
Jedoch was kann der Schutz so frecher Boßheit nützen?
Den Helm, den ihr hier seht, und dieses Oberkleid,

Was ihr noch selbst gemacht, fand dieser Bürger heut,
Als er ans Ufer gieng.

Penelope.

Dieß sind gewisse Zeichen!
So muß ich endlich doch des Schicksals Härte weichen!

Eurinome.

Bewegt es euch denn nicht? seht es genauer an,
Ob dieser Ueberrest nicht Rache fordern kan.

Penelope.

O nein! er fordert nichts, als kummervolle Thränen!
Es pocht die treue Brust! mein ächzen, klagen, flehnen
Verräth das innerste! ich weiche der Gewalt.
Es sey die Einsamkeit mein liebster Aufenthalt.
Der Kummer kan mich doch nicht immerfort beschweren.
Ich fühl es in mir selbst: es kann nicht lange währen.

Eurinome.

Wo bleibt denn euer Prinz?

Penelope.

Er folgt des Schicksals Macht.
Stößt ihn der Kummer nicht in eine Todesnacht;
So kann er endlich noch des Vaters Asche rächen.
Jedoch die Bosheit wird auch seine Kräfte schwächen.
O wär er nur nicht hier! sein Anblick macht mir Schmerz!
Ach allerliebster Sohn! o könnt ich durch dieß Herz

Der Götter schweren Zorn, um deinetwillen, halten!
So wollt ich selbst die Brust mit muntern Händen spalten.
Jedoch ich bin zu schwach! das Schicksaal ist zu hart!

Eurinome.

Was seh ich? Mentor kommt! wird seine Gegenwart
Uns etwan tröstlich seyn?.

Penelope.

Ach! alles ist verlohren!
Ich weiß es schon voraus. Ich bin zur Quaal gebohren!

Der fünfte Auftritt.

Penelope. Eurinome. Mentor.

Mentor.

Komm doch, Penelope!

Penelope.

Ein neues Ungelück!

Mentor.

Komm! endige den Streit. Es kann nur bloß dein Blick
Den Aufruhr, der sich regt, im ersten Sturme dämpfen.

Penelope.

Ich Aermste kann mich kaum bey meiner Angst bekämpfen!
Was ists? was meldest du?

Mentor.

Ach! höre den Bericht:
Die Fürsten allesammt vermochten jetzo nicht,
Mit ihrer grösten Kraft, die Senne zu bezwingen;
Die Arbeit war umsonst. Bey so bewandten Dingen
Nahm Phaon noch zuletzt den Bogen in die Hand,
Und da er alsobald denselben aufgespannt,
Ergriff er einen Pfeil.

Penelope.

Wie? Phaon, der Betrüger,
Der den Ulyß erschlug, wird jetzt noch unser Sieger.

Mentor.

Es drang Antinous mit Rasen auf ihn ein;
Doch muste dieß der Weg zu seinem Tode seyn.
Denn eh ers selbst bemerkt, fuhr ihm der Pfeil durchs Herze.
Er fiel und wälzte sich und schrie bey seinem Schmerze.
Die Fürsten liefen zu; doch Phaon zog sein Schwerdt,
Und schrie: Ulysses lebt! wer noch sein Wohl begehrt,
Der steh mir jetzo bey. Drauf drang er durch den Haufen.
Man sah schon überall das Blut, wie Ströhme, laufen;
Der Streit ward heftiger. Kommt! kommt, Penelope!
Damit nur Telemach nicht auch zu Grunde geh.

Pene-

Penelope.

Ach! Mentor, geht nur hin, zerstöhre Streit und Kämpfen!
Du kannst, durch einen Blick, den ganzen Aufruhr dämpfen.
Besonders aber gieb auf meinen Prinzen acht.
Wofern sein Todtesfall mich noch betrübter macht;
So weiß ich ferner nicht der Noth zu wiederstreben.

Mentor.

Du must, o Königinn, dich selbst dahin begeben.

Penelope.

Was soll ich schwaches Weib bey diesem Unglück thun?

Mentor.

O komm und eile doch! man wird nicht eher ruhn,
Bis man erst dich erblickt.

Penelope.

Wohlan! ich will es wagen!

Als sie abgehen wollen, kommt

Der sechste Auftritt.

Philetas, Phaon, Telemach.

Phaon.

Die Noth ist schon vorbey. Die Feinde sind geschlagen.

Penelope.

Verwegner Fremdling! was? will deine Raserey,
Daß ich als Königinn auch noch dein Opfer sey?

(Zum Telemach.)

Du lebst noch Telemach? was ists? was werd ich hö-
ren?

Phaon.

Es soll Penelope in mir den König ehren.

Penelope.

Schweig, Unmensch!

(Zum Telemach.)

Telemach! auf! auf! ermuntre dich,
Versammle deine Kraft! auf! räche dich und mich,

Und

Und deines Vaters Todt! hier siehst du den Verräther!
Hier siehst du deinen Feind ! dieß ist der Uebelthäter!

Telemach.

Was sagst du? dieses soll ja selbst mein Vater seyn.
Er hat es mir entdeckt.

Phaon.

Mein Wort trifft richtig ein.
Ich bin Ulysses selbst. Das mächtige Geschicke
Bringt mich nun wiederum nach Ithaca zurucke.
Ich finde mein Gemahl. Ich finde meinen Sohn,
Und steige wiederum auf den verlaßnen Thron.
Und du, getreues Herz = =

Penelope.

Was sagst du? soll ichs glauben?
Willst du durch Hinterlist mir noch die Krone rauben?
Da dein verfluchter Arm den König umgebracht.
Ihr Freunde, rettet mich! nehmt eure Pflicht in acht.

Phaon.

Nach überstandner Noth darf ich nicht weiter denken,
Mit falsch erdachter List, mit weit gesuchten Ränken,
Der Macht zu wiederstehn. Mein Freund Alcinous,
Der Pheacenser Fürst, ergrief zuletzt den Schluß,
Die Unruh dieses Staats durch Kriegesmacht zu heben,
Er both sich selber an, die Völker herzugeben;
Ich aber schlug es aus. Ich trat allein ans Land,
Und habe Volk und Schiff bereits zurück gesandt.
Es kam mir rathsam für: ich müste durch Verstellen,
Der Unruh wiederstehn, und meine Feinde fällen.
Ich warf den Helm und Rock dort auf den flachen Sand,
Und machte durch dieß Kleid mich völlig unbekannt.
Mir stieß Eumäus auf, dem ich mich auch entdeckte.

Er, wollte, daß ich mich noch kurze Zeit versteckte:
Jedoch die Ungedult erlaubt es mir nicht mehr;
Drum war sein Rath umsonst. Ich gab ihm nicht Gehör.
Ich gieng verstellt zu euch, ich prüfte die Gemüther,
Ich fand zwar den Verfall der königlichen Güter:
Doch meiner Fürsten Treu und meines Sohnes Muth
Erweckten meinen Geist. Nunmehr ist alles gut!
Nun ist, getreues Herz, der Kummer überwunden.
Nun hab ich meinen Thron und dich zugleich gefunden.

Penelope.

Die Noth bekämpft mich noch! ich höre den Bericht.
Er macht mich zwar erfreut; doch trau ich ihm noch nicht.

Ulysses.

(er entblöset die Hand.)

Getreue Königinn, betrachte dieses Zeichen:
So wird der Zweifel bald aus deiner Seele weichen.
Dieß Merkmahl zeiget dir, daß ich Ulysses bin.
Die Narbe die du siehst nimmt allen Zweifel hin.
Erkennst du jetzt noch nicht, daß ich Ulysses sey?
O warum zweifelst du an Wahrheit, Ruh und Treu.
Erwecke jetzt vielmehr, durch immer neue Triebe,
Die alte Zärtlichkeit, und die erhaltne Liebe.

Penelope.

Mein Schutzherr, mein Gemahl, mein König, mein Ulyß,
Ich glaub es noch nicht recht. Doch, ja, er ists gewiß.
Kann ich mein Ehgemahl mit neuer Lust umarmen?
Ihr Götter seyd gerecht! jetzt zeigt sich das Erbarmen.

Jetzt wird uns auf einmal die reinste Lust entdeckt,
Da ihr uns lange Zeit durch euren Zorn erschreckt.

Telemach.

Die Freude, die mich rührt, weiß ich nicht auszudrücken.

Ulysses.

Kommt, last uns den Altar mit bunten Kränzen schmücken,
Damit des Opfers-Pracht den frohen Tag beschließt.

Philetas.

Die Götter sind geneigt. Es siegt Ulyssens List.

Ende der ganzen Handlung.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ludwig, Christian G.

Ulysses Oder der für todt gehaltene aber endlich glücklich wieder gefundene Ehe-Gemahl Ein Trauerspiel

Wien 1751

P.o.germ. 1256-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118334-1
VD18 14829118-001